

- Die regelmäßige Durchführung der Wartungsarbeiten muß sichergestellt werden (Fahrtenbuch, Aufkleber).
- Das Verleihen von Fahrzeugen an andere Institutionen sollte soweit wie möglich eingeschränkt werden.
- Sind Reparaturen und Wartungsarbeiten nur in einem entfernten Ort möglich und dauern diese erfahrungsgemäß lange, so sollte die Einrichtung einer Reparaturabteilung erwogen werden.
- Von der Zentrale ist die Treibstoffversorgung im Feld zu gewährleisten. Dabei ist auf die regelmäßige Belieferung und sachgemäße Lagerung zu achten.

2. Fahrzeuge des Feldbüros

- Fahrräder und Motorräder sollten von den Beratern auf der Basis günstiger Regierungskredite erworben werden können. Der private Besitz erhöht die Chancen für eine sorgfältige Behandlung. Durch die Bezahlung von Pauschalen oder Kilometergeldern wird ein weiterer Anreiz zum Erwerb geschaffen.
- Fahrräder und Motorräder müssen monatlich auf ihre Fahrtüchtigkeit geprüft werden, um Fahrsicherheit und Einsatzbereitschaft zu gewährleisten.
- Besonders Motorradhalter müssen regelmäßig in Fahrzeugwartung geschult und auf die Notwendigkeit zeitgerechter Servicearbeiten hingewiesen werden
- Auf Feldebene empfiehlt sich die Einrichtung eines kleinen Ersatzteillagers mit entsprechenden Werkzeugen, um kleine Reparaturen selbst durchführen zu können.
- Da neueingestellte Berater anfangs oft noch kein eigenes Fahrrad besitzen, sollte jedes Feldbüro eine kleine Anzahl von Fahrrädern zur Überbrückung bereithalten.

Bearbeitung

Gerhard PAYR, Rolf SÜLZER

Prüfliste zu begrenzenden Faktoren für die Partizipation der Zielgruppen

Den Maßnahmen zur systematischen Beteiligung der Zielgruppen stehen eine Reihe von Widerständen entgegen. Sie lassen sich in der Regel überwinden, müssen jedoch von vornherein in die Beratung miteinbezogen werden, um dann auch entsprechend abgebaut werden zu können. Folgende Einflüßbereiche sollten betrachtet werden, wenn die Partizipation der Zielgruppen angestrebt wird.

Einflüßbereiche auf die Partizipation	Auswirkungen und Zusammenhänge
Physikalisch-biologische	Klima, Wetter, Bodenbeschaffenheit und Anbauzeiten usw. beeinflussen die Teilnahme an Versammlungen (schlechte Straßenverhältnisse, Schwerkraft bei schlechten Böden).
Ökonomische	Pachtverhältnisse, Landbesitz sowie Verfügung über weitere Produktionsfaktoren sind bei Kleinbauern eingeschränkt. In dieser Abhängigkeitssituation weckt Partizipation oftmals die Furcht vor Sanktionen aus dem Sozialsystem, dem Verlust von Kreditmöglichkeiten und der Ernteabnahme.
Politische	Rurale Eliten, Parteien und Bürokratien verhindern Partizipation. Anweisungen kommen von den nationalen oder provinziellen Zentren. Gegen zentrale Planausarbeitung können keine entsprechenden Aktionen unternommen werden. Dezentrale Entscheidungsinstanzen werden umgangen.
Soziale	Familien-/Klanstruktur, Gruppenbeziehungen, Erbschaftsregelungen, soziale Schichtung und Klassenstruktur sowie Siedlungsformen erschweren Partizipation. Die Unfähigkeit, allein über bestimmte Produktionsfaktoren zu verfügen, und Kontrolle durch wohlhabendere Gruppen begrenzen den Zugang zur Beteiligung an Entscheidungen.
Kulturelle	Werte und Normen der jeweiligen Gesellschaft, Ziel- oder Teilgruppe, Arbeitsteilung nach Geschlechtern, Zukunftsorientierung, gemeinschaftliche Arbeiten, Rolle der Frau und anderer Teilgruppen

im Entscheidungsprozeß berühren die Möglichkeit der Frauen, überhaupt das Haus zu verlassen, die Fähigkeit der Männer, im Nahrungsmittelanbau Entscheidungen zu treffen, den Wettbewerb zwischen Familien an Stelle von gemeinsamer Arbeit usw.

Historische

Beziehungen zu nationalen, staatlichen Einrichtungen, Erfahrungen mit der Regierungsgewalt und der Beratungsorganisation, traditionelle Rivalitäten zwischen Stadt und Land, schlechte Erfahrungen mit bestimmten Empfehlungen begründen eine mißtrauische Haltung gegenüber dem Aufruf zur Partizipation.

Literatur

J. M. COHEN, N. T. UPHOFF: Rural development participation. Concepts and measures for project design, implementation and evaluation. Ithaca, N. Y. Cornell Univ. 1977. (Rural Development Monograph 2) u.a. S. 148.

Bearbeitung

Rolf SÜLZER, Gerhard PAYR.

Prüfliste zu Schwachstellen in der Beratungsarbeit

1975 hat die FAO in einer vergleichenden Untersuchung von acht ostafrikanischen Ländern systematisch nach „Schwachstellen“ gefahndet. In Beratungsseminaren der DSE und der GTZ ist ebenfalls mehrfach eine Bestandsaufnahme der Situation mit den Experten gemacht worden.

Die folgende Liste von identifizierten Schwachstellen ist gleichsam ein **Warnkatalog**; sie soll dazu dienen, an jeder **Position** zu fragen:

- (1) Ist diese Schwachstelle auch im vorgesehenen Projekt zu befürchten bzw. vorhanden?
- (2) Worin liegt die Ursache?
- (3) Welche Auswirkungen sind zu befürchten?
- (4) Welche Lösungsmöglichkeiten bestehen, und wie lassen sie sich verwirklichen.

Diese vier Fragen ergeben bei jeder Schwachstelle einen ersten Hinweis auf Prioritäten für die weitere Arbeit.

Schwachstellen:

- Mangel an ausgebildetem Personal?
- Unzureichende Vermarktungsmöglichkeiten zu angemessenen Preisen für Agrarprodukte?
- Ungenügende Transportmöglichkeiten?
- Kommunikationsschwierigkeiten?
- Fehlende Kreditprogramme für Kleinbauern?
- Unzureichende Input-Versorgung?
- Rascher Wechsel des Beratungspersonals?
- Geringe administrative Unterstützung (Raum, Material)?
- Zu viele Landessprachen — daher Probleme mit schriftlichem Material?

- Zu starke Abhängigkeiten von ausländischen „Gebern“?
- Keine Einsicht in das Beratungskonzept bzw. fehlendes Beratungskonzept?
- Zu hohes Bauern-Feldberater-Verhältnis?
- Keine Frauen-Beratung?
- Landeigentumsprobleme?
- Unzureichend definierte Beratungsziele?
- Unzureichende Aufgabenbeschreibung des Beratungspersonals?
- Mangel an qualifizierter Personal- und Programmpolitik?
- Kein jährlicher Beratungsplan?
- Keine Anleitungen, Broschüren, Materialien für die Berater?
- Geringe Kenntnis über notwendige Weiterbildung des Beratungspersonals?
- Geringe Erforschung der kleinbäuerlichen Betriebssysteme?
- Unzureichende Kenntnisse der Wirtschaftsplaner von Aufgaben, Bedeutung und Problemen der Beratungsarbeit, insbesondere bei den Feldberatern?
- Kein Monitoring und Evaluierungs-System?
- Unzureichender Informationsaustausch zwischen Forschung und Beratung?
- Keine speziell ausgebildeten Vorgesetzten in helfender Beziehung zum Feldberater (Supervision)?
- Mangel an ergänzenden Dienstleistungseinrichtungen und/oder Koordinationsprobleme mit der Beratung?
- Ungünstige Vorgeschichte, schlechtes Image der Beratung?
- Hierarchische und kontroll-orientierte Beratungsorganisation?

- Direktives Verhalten der Feldberater?
- Beratungsfremde Aufgaben und Rollenkonflikte bei den Feldberatern?

Bearbeitung

Gerhard PAYR, Rolf SÜLZER, Volker HOFFMANN

Prüfliste zu Merkmalen erfolgreicher Förderung und Beratung

Diese Arbeitsunterlage kann sowohl in der Durchführbarkeitsstudie, bei der Aufstellung von Operationsplänen und in der begleitenden Evaluierung benutzt werden, um Fragen an die Situation des Projekts zu stellen.

Wichtige Randbedingungen

- (1) Die Förderungs- und Beratungsmaßnahmen haben keine wirtschaftliche, soziale und politische Ungleichheit hervorgerufen. Die Lebensbedingungen aller zu fördernden Personen haben sich zumindest nicht verschlechtert.
- (2) Die vorgesehenen und durchgeführten Maßnahmen waren für den einzelnen Betrieb und Haushalt, für die Familie wirtschaftlich tragbar. In ihren Auswirkungen waren sie nicht nur rechnerisch, sondern deutlich spürbar, mikroökonomisch vorteilhaft.
- (3) Die vorgesehenen Innovationen waren technisch ausgereift und unter den gegebenen Bedingungen — auch bei Fehlern und Abweichungen in ihrer Anwendung durch die Benutzer — brauchbar.
- (4) Die Förderungsmaßnahmen waren auch sozial tragbar, d.h. die Hilfsangebote passen so in den örtlich vorhandenen sozialorganisatorischen Rahmen, daß ein sich selbsttragender Verbreitungsprozeß angeregt wurde.
- (5) Die Förderungsmaßnahmen konnten auch organisatorisch bewältigt und verwirklicht werden. Es waren die notwendigen personellen Kapazitäten, die notwendigen Sachmittel vorhanden. Darüber hinaus bestanden Verbindungen, horizontale und vertikale Austauschbeziehungen mit vor- und nachgelagerten bzw. gleichgeordneten, ergänzenden Einrichtungen.
- (6) Die vorgeschlagenen Neuerungen (zumeist mit den Betroffenen gemeinsam erarbeitet) waren für die Zielgruppen auch begreifbar. Diese verfügten über das notwendige fachliche Wissen und zeigten die entsprechende Aufnahmefähigkeit, den Blick für wesentliche Zusammenhänge.
- (7) Die vorgesehenen Verbesserungen bezogen sich häufig auf bereits angelaufene Aktivitäten der Bevölkerung. Die Berater und Experten haben es verstanden, die Menschen in ihren Bemühungen zu unterstützen, sie zu mobilisieren. Sie nahmen Rücksicht auf vorhandene Sozialbeziehungen, Gruppierungen und Interessenlagen.

Beratungsspezifische Merkmale

- (1) Die Berater hatten die Möglichkeit, sich auf ihre Beratungsaufgabe zu konzentrieren, mußten keine beratungsfremden Aufgaben erledigen. Dadurch hatten die Mitglieder der Zielgruppe die Möglichkeit, mit den Beratern in einen Dialog einzutreten, nicht Anweisungen zu empfangen und auszuführen.
- (2) Die Berater waren nicht nur fachlich ausgebildet, sondern gleichzeitig auch methodisch geschult.
- (3) Die Ausbildung der Berater wurde nicht als einmaliger Akt konzipiert, sondern während der praktischen Arbeit immer fortgesetzt (training on the job und in-service training).
- (4) Berater wurden regelmäßig und geplant von Personen innerhalb oder außerhalb der Förderungsorganisation fachlich und methodisch unterstützt (Betreuung, Supervision). Diese Betreuung hatte nicht vorrangig Kontrollfunktion, sondern war eine helfende Beziehung zur Verbesserung der Arbeit.
- (5) Die Beratungsziele waren eindeutig definiert und allen Beratern bekannt.
- (6) Die Zusammenarbeit zwischen Beratern verschiedener Fachrichtungen und/oder verschiedener Organisationen war zweifelsfrei geklärt (eindeutige Aufgabenbeschreibung) und koordiniert.
- (7) Die befriedigende Arbeitssituation hing eng zusammen mit der Stabilität der Personalzusammensetzung; es gab wenig Fluktuation.
- (8) In der Beratungsorganisation waren Fachleute vorhanden — oder sie wurden von außen hinzugezogen — die Kommunikationsprozesse steuern konnten, Kampagnen überwachten und soziale und ökonomische Prozesse laufend evaluierten.
- (9) Autoritäre Ansätze wurden langsam, aber beständig in partnerschaftliche Führungsprozesse umgewandelt.
- (10) Die Beratungsarbeit war häufig auf ein konkretes Ziel hin organisiert, das in überschaubarer Zeit erreichbar war.
- (11) Dieses Ziel wurde von den zu Fördernden als direkt notwendig empfunden; als ein unmittelbarer Beitrag zur Verbesserung ihrer Lage.

- (12) Die Berater und die Beratungsorganisation haben es verstanden, ihren Anteil am Zustandekommen der Verbesserung als unbedeutend erscheinen zu lassen neben dem Anteil, den die Personen der Zielgruppe daran hatten. Sie haben die Klienten „Stolz“ auf Selbständigkeit und Verantwortlichkeit erleben lassen.
- (13) Die Berater haben Kontakt zur Agrar- und Sozialforschung und können nachfragen. Dadurch können sie sich selbst rückversichern, inwieweit Empfehlungen auch anwendungsreif sind.

Bearbeitung

Rolf SÜLZER, Gerhard PAYR

Prüfliste zur Informationsbeschaffung in der Situationsanalyse

Diese Auflistung ist nur als ein Beispiel zu verstehen. Sie muß problembezogen bewertet und reduziert werden. Wie aus dieser Prüfliste ein Datenplan zur Situationsanalyse gemacht werden kann, zeigt → G 1.

1. Erhebungsbereich: Projektumfeld

(1) Grundlegende physikalische und demographische Daten

- Geoklimatische Bedingungen und ihre Veränderungen über die Zeit
- Bevölkerung, Besiedlung, Wanderungsbewegungen, Entfernung zu Markorten und administrativen Einheiten
- Landnutzung und Einstellung der Bevölkerung zur landwirtschaftlichen Produktion
- Produktionsverfahren, Produktionsmittel und ihre Herstellung
- Art und Struktur der Beschäftigung

(2) Die Entstehung der Produktion und des Einkommens

- Produktionsfaktoren: Boden, Klima, Wasser, Saatgut, Dünger, Arbeitstiere, Werkzeuge, Brennstoffe, Arbeitskräfte usw.
- ökonomische Faktoren: Transport, Lagerung, Verarbeitung und Vermarktung, Kredit, Preise, Abgaben und Steuern
- sozial-institutionelle Faktoren: Besitz- und Pachtverhältnisse, Betriebsgrößen, Arbeitsverfassung, Organisation der Aktivitäten in Haushalt und Betrieb, überbetriebliche Zusammenarbeit, Arbeitsverpflichtungen und Arbeitsverbote, geschlechts- und altersspezifische Arbeitsteilung
- organisatorische Faktoren: Genossenschaften, Dienstleistungseinrichtungen, allgemeine Verwaltung, Erziehung und Bildungsstand
- außerlandwirtschaftliche Einkommensquellen: Wanderarbeit, saisonale Lohnarbeit, Verkauf von Werkzeug, Geräten, Haushaltswaren, Kleidung usw.

(3) Die Verwendung der Produktion

- Verwendung der Produkte: Nahrungsmittel, Verkaufsfrüchte, Tierhaltung in bezug auf Subsistenz, Marktverkauf, soziale Verpflichtungen, Vorratshaltung, Saatgut
- Verwendung des Geldeinkommens: Konsum- und Nahrungsgüter, Hausbau, Brautpreise, landwirtschaftliche Investitionen, Anlagevermögen, Steuern, Erziehung.

2. Erhebungsbereich: Dynamik des Sozialsystems**(1) Kenntnisstand bei den Zielgruppen**

- Technisches Wissen in der pflanzlichen und tierischen Produktion: Boden, Pflanzenzüchtung usw.
- Ökonomisches Wissen: Produktionselastizität, Arbeitseinsatz, Betriebsorganisation, Kredit usw.
- Politisches Wissen: Agrarpolitik, Einfluß der allgemeinen Verwaltung, Einfluß- und Machtstrukturen formeller und informeller Führungspersonen
- Allgemeiner Bildungsstand: Alphabetisierung, formelle und informelle Sozialisation, Lernprozesse.

(2) Sozialstruktur und Entscheidungsverhalten

- Familienstruktur: Rollen, Verpflichtungen, Beteiligung an bestimmten Arbeiten usw.
- Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen: Gegenseitige Abhängigkeit und Hilfe; Hierarchien, Gemeinschaftsarbeit usw.
- Sozialstrukturen in größeren Einheiten (Dorf): Gruppenbildung, Einflußpersonen, Wert- und Normensysteme usw.

(3) Sozialkulturelle Prägung

- Einflußbereiche der Religion: Produktionsverfahren, Anbausysteme, Bodennutzung usw.
- Traditionelles und modernes Recht: Prozesse der Konfliktlösung

- System der Wertvorstellungen: „anständiges“ Verhalten, „richtiger“ Umgang mit Dingen usw.
- Vorstellungen von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen (vgl. auch Kenntnisstand)
- Verankerung und Reichweite bestimmter Verhaltensweisen im Sozialsystem: Gültigkeit für Personen der Zielgruppe, Sanktionen, Alternativen, Toleranzbreite usw.

(4) Kommunikationsstrukturen und Neuerungsverbreitung

- Informelle Kommunikationswege: Treffpunkte, Versammlungen, Märkte, Wanderarbeit
- Formelle Kommunikationswege: Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren, Radio, Folklore-Gruppen usw.
- Neuerungsverbreitung: bisher übernommene Neuerungen, hemmende und treibende Kräfte, Auswirkungen auf soziale und ökonomische Prozesse usw.

3. Erhebungsbereich: Projektorganisation

- (1) Finanzierungsmöglichkeiten: Einzelbetrieblich und volkswirtschaftlich, Kreditierung usw.
- (2) Projektkomponenten: Einrichtung eigenständiger Forschungs- und Beratungsabteilungen, Medienabteilungen usw.
- (3) Organisationsstruktur: Beziehung zu den Zielgruppen, Personalführung, Entscheidungs-, Kompetenz- und Kommunikationsrichtlinien innerhalb der Organisation, Planungsverfahren usw.
- (4) Materielle Ausrüstung: Erforderliches Personal, Sachmittel, Gebäude usw.
- (5) Einbindung in vorhandene Organisationen: Änderungen im Organisationsaufbau, Eingriff in vorhandene Kompetenzen usw.

4. Erhebungsbereich: Komplementäre Einrichtungen

- (1) Forschung und Ausbildung: Anwendbarkeit der Forschungsergebnisse im lokalen Bereich, Relevanz für kleinbäuerliche Betriebssysteme, Quali-

kation der Ausgebildeten, Motivation zur Arbeit im ländlichen Bereich usw.

- (2) Zusammenschlüsse von Bauern: Genossenschaften oder Selbsthilfeeinrichtungen bzw. informelle Gruppierungen.
- (3) Vermarktungseinrichtungen: Leistungsfähigkeit für kleinbäuerliche Produkte — geringe Partiegroßen, schlechte Infrastruktur usw.
- (4) Kreditmöglichkeiten: Traditionelle Spargruppen, rotierende Kreditsysteme, Bankenfinanzierung usw. in ihrer Leistungsfähigkeit für kleinbäuerliche Betriebe.
- (5) Administrative/politische Einrichtungen: Beteiligung an Zielsetzungen und Vorgehensweise des Projekts; Leistungsbereitschaft, finanzielle und personelle/materielle Unterstützung, Zusammenarbeit mit den Zielgruppen usw.

5. Erhebungsbereich: Partizipation

- (1) Erreichbarkeit und Mobilisierbarkeit der Ziel- bzw. Teilgruppen: Kommunikationswege, Möglichkeiten der Ansprache (Dialekte, Bildungsstand, Arbeitsverhalten der Berater usw.).
- (2) Risikosituation der Zielgruppen: Abhängigkeit von physikalischen oder sozialen Einflüssen (Pächtern, Händlern usw.).
- (3) Spezifische Nutzungsschranken bei den Zielgruppen: Politisch-soziale Barrieren, ökonomische Barrieren, Motivation und Kenntnisstand.
- (4) Soziale und politische Fähigkeit zur Artikulation der eigenen Interessen und Probleme.
- (5) Bereitschaft und Fähigkeit der beteiligten Organisationen zur Beteiligung der Zielgruppen: Verfahren der Beteiligung, Zeitpunkte und Orte, Kompetenzen usw.

6. Erhebungsbereich: Handlungsraum der Zielgruppen

- (1) Zusammenhang des gesamten Vorgehens (Beratungsinhalte und Maßnahmen) mit den sozialen und individuellen Fähigkeiten der Zielgruppen.
- (2) Ökologische Vereinbarkeit: Integrationsmöglichkeit von Neuerungen in traditionelle Anbausysteme, Abgesichertheit von Empfehlungen.

- (3) Soziokulturelle Übereinstimmung: Nutzen für die Zielgruppen, Erhöhung der Handlungsfähigkeit, Herabsetzung von Nutzungsschranken, relative Konfliktfreiheit usw.
- (4) Politisch-rechtliche Zulässigkeit: Agrarverfassung, Autonomie der jeweiligen Gruppen usw.
- (5) Anbindung an traditionelle Organisationsformen: Verwandtschaftsgruppen, Nachbarschaftshilfen auf Gegenseitigkeit usw.
- (6) Berücksichtigung aller Mitglieder der Zielgruppe: Frauen, Männer, Jugendliche usw.
- (7) Auswirkungen auf Teilgruppen und andere Zusammenschlüsse im bestehenden Sozialsystem.

Bearbeitung

Rolf SÜLZER, Gerhard PAYR

Prüfliste zu Annahmen über Ausmaß und Geschwindigkeit der Verbreitung von Neuerungen

Im Rahmen einer Durchführbarkeitsstudie bzw. der begleitenden Planung weiterer Maßnahmen werden Annahmen über die Ausbreitungsgeschwindigkeit von Neuerungen gemacht. Hierzu müssen im Text dieser Studien folgende Bereiche ausdrücklich angegeben und untersucht sein:

- (1) Ist die Beratungsorganisation in der Lage, das Neuerungsangebot an die Zielgruppe zu vermitteln?
- (2) In welcher Weise waren die Ziel- bzw. Teilgruppen an der Formulierung des Angebots beteiligt? Besteht Zielkonkurrenz?
- (3) Welche Beziehungen bestehen derzeit zwischen Beratern und Zielgruppen?
- (4) Ist die Neuerung den Zielgruppen bereits im Prinzip vertraut?
- (5) Welche Verhaltensänderungen und Lernschritte sind mit der Neuerung verbunden? Auflisten der erforderlichen Änderungen zur Bestimmung der Komplexität.
- (6) Welches sachliche bzw. soziale Risiko steckt in der Neuerung bzw. dem Neuerungspaket?
- (7) Worin besteht in materieller, sozialer bzw. persönlicher Hinsicht (etwa Arbeitsentlastung) die Vorteilhaftigkeit der Neuerung?
- (8) Sind Veränderungen in der geschlechtsspezifischen und sozialen Arbeitsteilung in ihren Auswirkungen mit den Zielgruppen erörtert worden?
- (9) Worauf gründen sich die Vorhersagen über die Ausbreitungsgeschwindigkeit (Adoptionsrate) der Neuerung?

Kriterien zur Bewertung von Innovationen gibt → F 6 an.

Bearbeitung

Rolf SÜLZER, Gerhard PAYR

Prüfliste zur Bewertung von Innovationen

Im Rahmen von Durchführbarkeitsstudien bzw. in der begleitenden Planung werden bevorzugt solche Daten ermittelt, die der ökonomischen Bewertung dienen. Dies ist nur ein Ausschnitt aus der Gesamtsituation. Eine beratungsbezogene Situationsanalyse bzw. ein Operationsplan zur Beratung muß als Einleitung in die Verfahrensempfehlung folgende Fragestellungen möglichst aufgrund empirischer Nachweise beantworten:

- (1) Können die Maßnahmen dazu beitragen, vorhandene Ungleichheit abzubauen (zumindest nicht zu verschärfen)?
- (2) Sind sie einzelwirtschaftlich vorteilhaft, volkswirtschaftlich sinnvoll und im Projektrahmen finanzierbar?
- (3) Sind sie von der Zielgruppe her gesehen technisch machbar, d.h.
 - verfügt die Zielgruppe über die erforderlichen Werkzeuge, Geräte
 - und über das entsprechende Wissen sowie die praktischen Fähigkeiten im Umgang mit den neuen Maßnahmen
 - bzw. können diese Voraussetzungen geschaffen werden?
- (4) Wie sieht die derzeitige Problemlösung aus. Welche Verfahren werden eingesetzt und warum? Welche Einsichten, Lernschritte, Umstellungen erfordert der Übergang zur Innovation?
- (5) Sind die Maßnahmen sozial tragbar, d.h. passen sie in das vorhandene Normen- und Wertesystem der jeweiligen Kultur?
- (6) Wer sind die Betroffenen, wer die Mitbetroffenen von einer Neuerung?
 - Welche Reaktionen sind vermutlich zu erwarten, wenn die Neuerung übernommen wird?
 - Welche Reaktionen bei einem Mißerfolg?
- (7) Ist die Maßnahme auch organisatorisch tragbar?
 - Sind die finanziellen, personellen Mittel verfügbar?
 - Sind die Institutionen/Organisationen/Firmen, die die erforderlichen Produktionsmittel liefern müssen, sowohl informiert als auch einsatzfähig?

- (8) Wird die Maßnahme unter aktiver Beteiligung der Zielbevölkerung verbreitet werden können?
- (9) Werden vorhandene Gruppen und Kommunikationsnetze in der Bevölkerung zur Verbreitung genutzt werden können?
- (10) Ist die Vermittlung der Maßnahmen (formal und inhaltlich) an die Aufnahmekapazität der Zielgruppen angepaßt?
- (11) Wird die vorgeschlagene Maßnahme von der Bevölkerung als eine Antwort auf ein tatsächlich empfundenes Problem verstanden?

Hinweise zur Überprüfung wichtiger Annahmen über Ausmaß und Geschwindigkeit der Verbreitung von Neuerungen gibt → F 5.

Bearbeitung

Rolf SÜLZER, Gerhard PAYR

Prüfliste für die Auswahl von Kontaktbauern

Kontaktbauern werden bei der praktischen Erprobung von Neuerungen im Rahmen von Feldversuchen eingesetzt. Darüber hinaus sollen sie Ansprechpartner der Berater sein und Informationen sowie Techniken an andere Bauern gezielt weitergeben. Kontaktbauern bringen als Vertreter der Zielgruppen Wünsche, Vorschläge und Kritik der Bauern bei der Formulierung von Beratungsinhalten und -programmen ein.

Bei der Auswahl sind die folgenden Anforderungen zu stellen:

Zielgruppenbezug

- Ausgewählte Bauern müssen den sozialen und ökonomischen Merkmalen der jeweiligen Zielgruppe entsprechen.
- Für jede Zielgruppe müssen eigene Kontaktbauern identifiziert werden.
- Kontaktbauern müssen in die Zielgruppe über Kasten, Familien, Religion, Stamm etc. integriert sein.
- Innovative, zugewanderte Bauern sind oft wenig integriert und dann als Kontaktbauern ungeeignet.
- Die grundlegenden landwirtschaftlichen Praktiken müssen wie die Ausstattung mit Produktionsfaktoren den Bauern der jeweiligen Zielgruppe entsprechen.

Status

- Kontaktbauern sollten innerhalb der Zielgruppe einen ausreichenden Status haben, der auch bei der Erprobung von leicht normwidrigen Neuerungen den Sanktionen standhalten hilft.
- Ein Status, der den Kontaktbauern von der abwartenden Zielgruppe her die Prüfung einer Neuerung zugesteht, ist besonders günstig.
- „Außenseiter“ der dörflichen Gesellschaft sollten auch für die Anlage von Versuchen nur mit großer Vorsicht herangezogen werden.

Kommunikation

- Die Lage des Betriebs sollte geographisch so sein, daß möglichst viele Zielgruppenmitglieder leichten Zugang haben.

- Kontaktbauern sollten immer sozial integrierte und offene Persönlichkeiten sein.
- Bereitschaft ist erforderlich, Kommunikation mit Bauern und Institutionen herzustellen und zu erhalten.

Kenntnisse und Fähigkeiten

- Eine gute formale Ausbildung ist vorteilhaft, darf aber keine Bedingung sein.
- Wichtiger als die formale Ausbildung ist die Bereitschaft und Fähigkeit, Neues aufzunehmen.
- Erforderlich ist die Fähigkeit, angelegte Versuche und Fragestellungen korrekt durchzuführen (Zeit, Inhalt, Beobachtungen).
- Kontaktbauern müssen imstande sein, andere Bauern sachlich richtig und zum vorgesehenen Termin zu informieren und zu beraten. Sie müssen auch in der Lage sein, Reaktionen der Zielgruppen richtig zu interpretieren.
- Eine wichtige Voraussetzung ist die Bereitschaft, sich weiterzubilden, sei es durch Teilnahme an Kursen, Ausbildung durch Berater oder durch Broschüren und Rundbriefe.

Persönlichkeitsmerkmale

- Die Motivation der Kontaktbauern darf nicht nur darin bestehen, sich Vorteile wie die kostenlose Bereitstellung von Betriebsmitteln oder von Transporten zu verschaffen.
- Die Förderorganisation sollte sich darauf verlassen können, daß Vereinbarungen eingehalten werden.
- Kontaktbauern sollten sich grundsätzlich solidarisch gegenüber den Mitgliedern ihrer Zielgruppe verhalten.

Vorgehensweise bei der Auswahl

- (1) Geeignete Personen sind am ehesten den Feldberatern bekannt. Im Verlaufe eines Seminars sind die Feldberater über die Anforderungen zu informieren.

- (2) Die Feldberater benennen gemeinsam mit Vertretern der Zielgruppenorganisation geeignete Personen. Bei Bedarf ist eine kurze soziometrische Erhebung vorzunehmen (E 4).
- (3) Nach einer Vorauswahl findet eine Schulung statt, die die Teilnehmer auf ihre Rolle als Kontaktbauern vorbereiten soll.
- (4) Bei der Auswahl von Personen darf keinerlei Zwang ausgeübt werden. Der zu erwartende Mehraufwand an Arbeit muß den Kontaktbauern eindeutig genannt werden. Erst danach darf eine endgültige Entscheidung über die Teilnahme am Programm erfolgen.
- (5) Eindeutige Mehraufwendungen an Zeit und Geld, die dem Kontaktbauern aus seiner Funktion für die Beratungsorganisation entstehen, sind angemessen zu ersetzen. Dabei ist der Eindruck zu vermeiden, daß der Kontaktbauer spezielle Privilegien genießt.
- (6) Kontaktbauern bedürfen einer ständigen und sorgfältigen Betreuung durch:
 - vorbereitende Kurse,
 - regelmäßige Fortbildung,
 - Teilnahme an Beraterbesprechungen,
 - Besuche durch Berater und Spezialisten,
 - Verteilung von Broschüren und Büchern.

Vergleiche auch die Hinweise in den Arbeitsunterlagen → C 6 und → E 4.

Bearbeitung

Rolf SÜLZER, Gerhard PAYR

Merkpunkte für den Feldberater bei der Bildung von Dorfkomitees

Vorbemerkung

Die in diesem Arbeitsblatt formulierten Stichworte und Hinweise können vom Berater bei der Gründung von Dorfkomitees als Beispiele betrachtet werden. Sie müssen den Zielgruppen gegenüber ausführlich erläutert werden. Es ist wenig sinnvoll, Funktionären die Führung neu eingerichteter Komitees ohne Betreuung und ohne Schulung zu übertragen (→ D 4).

1. Was ist ein Komitee?

Ein Komitee ist eine Gruppe von Leuten, die von den Mitgliedern des Dorfes mit Zustimmung des Dorfoberhauptes gewählt wird. Die Dorfbevölkerung wählt diese Leute aus, weil sie für geeignet gehalten werden, die Interessen aller Dorfbewohner nach außen und innen zu vertreten. Das Komitee versucht, die Lebensbedingungen aller Kinder, Frauen und Männer des Dorfes zu verbessern.

2. Was soll das Komitee konkret tun?

Die Arbeit des Komitees besteht darin, die Situation des Dorfes und seiner Bewohner kritisch zu prüfen und zu überlegen, welche Probleme durch das Dorf selbst gelöst werden könnten.

- Welche Probleme existieren im Dorf?
- Sind die Häuser in Ordnung?
- Wird genug Nahrung produziert?
- Ist genügend gutes Trinkwasser vorhanden?
- Sind die Kinder gut ernährt und gesund?
- Sind Schulen vorhanden?
- Sind die Frauen arbeitsmäßig überlastet?
- Reicht die Gesundheitsvorsorge aus?
- Was würden wir im Dorf gerne ändern?
- Was können wir selbst dazu beitragen?

3. Wie funktioniert ein Komitee?

- Bei einem aktuellen Anlaß (zumindest einmal monatlich) beruft der Vorsitzende eine Besprechung ein und erstellt mit den Funktionären eine Tagesordnung.
- Wenn erforderlich, lädt das Dorfkomitee weitere Personen zur Teilnahme an der Besprechung ein: den Feldberater, die hauswirtschaftliche Beraterin, den lokalen Parteivorsitzenden, den Gesundheitsinspektor, den Lehrer etc.
- Das Komitee kann zunächst ein Problem diskutieren und dann einen Lösungsvorschlag machen: Wurde beispielsweise eine neue Pflanzenkrankheit beobachtet, so wird der Berater aufgefordert, Vorschläge zur Bekämpfung der Krankheit zu erarbeiten.
- Der Berater wird seinerseits dem Komitee neue Praktiken vorstellen, Termine über Marktöffnungszeiten mitteilen, Plakate ausgeben usw.

4. Aufgaben der Mitglieder des Komitees

Vorsitzender

- Er (oder sie) ist der Sprecher des Komitees,
- er beruft die Besprechung ein,
- lädt Gäste zur Besprechung ein und stellt sie vor,
- stellt sicher, daß alle Teilnehmer bei Besprechungen zu Wort kommen,
- entscheidet bei unentschiedenen Meinungen,
- achtet darauf, daß die Verantwortlichkeiten bei beschlossenen Maßnahmen festgelegt werden,
- achtet darauf, daß Entscheidungen protokolliert werden,
- er vertritt das Dorfkomitee im übergeordneten Komitee,
- kommt er seinen Aufgaben nicht nach, so kann er durch eine Dorfversammlung abgewählt werden.

Sekretär

- Er protokolliert Entscheidungen des Komitees und liest sie bei der nächsten Besprechung vor,
- er sammelt Protokolle, Briefe, Broschüren, etc. in Ordnern und stellt diese auf Wunsch allen Dorfmitgliedern zur Einsichtnahme zur Verfügung,
- er informiert alle Komiteemitglieder über Termine und eingegangene Nachrichten. Falls eine Anschlagtafel vorhanden ist, wird sie von ihm betreut.

Kassenwart

- Er verwaltet die aus- und eingehenden Gelder (Kassenbuch),
- er stellt Belege für erhaltene und ausgegebene Gelder aus,
- alle Auszahlungen müssen durch das Komitee genehmigt sein.
- er eröffnet ein Bankkonto und verwaltet es,
- er muß dem Komitee jederzeit über Kassenstand und Geldbewegungen Auskunft geben können,
- er erstellt die Bilanz am Jahresende.

Aufgaben aller Komiteemitglieder

- Information der Dorfbewohner über Entscheidungen,
- Beratung und Schulung der Dorfbewohner,
- Laufende Diskussion der aktuellen Probleme mit der Dorfbevölkerung,
- Solidarität gegenüber Komitee-Entscheidungen, auch wenn diese gegen ihren Willen zustande gekommen sind,
- Unterstützung der Feldberater und anderen Feldpersonals bei der Durchführung der Förderprogramme.

5. Hinweise für das Verhalten von Beratern gegenüber Dorfkomitees

- Komiteemitglieder sind vom Berater immer höflich und respektvoll zu behandeln;

- Will der Berater in einer Versammlung des Komitees etwas mitteilen, muß er vorher den Vorsitzenden um Erlaubnis fragen;
- Wenn der Berater bei Sitzungen ein neues Beratungsprogramm vorträgt, muß er sich darauf sorgfältig vorbereiten und ggf. Broschüren an die Teilnehmer ausgeben;
- Bei Besprechungen darf er niemals Druck ausüben, wenn er auf Widerstände stößt. Er muß Einwände ernst nehmen, ihre Begründung zu verstehen suchen und sachlich darauf eingehen;
- Bei Maßnahmen im Dorf muß er das Komitee stets vorher über Inhalte, Orte und Zeit informieren;
- Nur wenn es dem Berater gelingt, ein vertrauensvolles und freundschaftliches Verhältnis zu den Komiteemitgliedern aufzubauen, kann er Unterstützung bei der Beratungsarbeit erwarten.

Bearbeitung

Gerhard PAYR, Rolf SÜLZER

Merkpunkte zur Vorbereitung und Durchführung von Gesprächen in der Einzelberatung

Grundsätzliche Regeln und Hinweise:

- (1) Angesichts des erforderlichen hohen zeitlichen Aufwandes muß Einzelberatung besonders sorgfältig geplant werden. Nach Möglichkeit sollte der Bauer oder die Bäuerin schon vorab über den Beraterbesuch informiert werden. Für den Fall, daß ein Beratungsgespräch aus Gründen wie Krankheit, Todesfall, Feiern oder Familienangelegenheiten nicht stattfinden kann, sollte ein Ersatzbesuch oder eine Ersatzaktivität vorgeplant werden.
- (2) Sehr negative Folgen für das Berater/Bauernverhältnis können sich ergeben, wenn ein angekündigter Besuch von Seiten des Beraters nicht eingehalten wird. Tritt ein solcher unvorhergesehener Fall ein, so sollte versucht werden, den Bauern möglichst frühzeitig über den Ausfall zu informieren. Eine nachträgliche Entschuldigung ist noch immer besser als ein kommentarloses Nichterscheinen.
- (3) Der Berater muß sich für jeden Einzelbesuch sorgfältig vorbereiten und dabei die folgenden Punkte beachten:
 - Rekapitulation der vorangegangenen Besuche: Welche Fragen und Probleme wurden angesprochen? Welche Lösungen wurden erzielt?
 - Welche Fragen sind vom Bauern zu erwarten? Welche Lösungsvorschläge kann der Berater einbringen?
 - Welche Unterlagen und Beratungshilfsmittel müssen mitgebracht werden?
 - Welche praktischen Demonstrationen können erforderlich sein?
- (4) Bei der Durchführung des Beratungsbesuchs müssen die traditionellen Gepflogenheiten beachtet werden. Dies betrifft Begrüßungsformeln, Höflichkeitsgesten, Gebete, Essen, Trinken. Große Vorsicht ist bei der Annahme von Geschenken geboten. Sowohl Geschenkannahme als auch Verweigerung können problematisch sein. Angeboten, an Trinkgelagen teilzunehmen, sollten sich die Berater möglichst entziehen.

- (5) Vorsicht ist geboten bei der weiteren Verwendung von Informationen, die sich aus dem Beratungsgespräch ergeben. Der Berater muß sich davor hüten, als Übermittler von Gerüchten und Klatsch angesehen zu werden.
- (6) Über den Verlauf des Gespräches sollten kurze Notizen angefertigt werden, um Merkpunkte für erforderliche Maßnahmen und weitere Besuche zu erhalten.
- (7) Sehr negativ wirkt sich aus, wenn der Berater den Bauern Zusagen macht, wie die Zusendung von Beratungsmaterialien oder die Vermittlung eines Kredites, und diese Versprechen nicht einhält. Die Folge wäre ein gestörtes Vertrauensverhältnis, das sich besonders negativ auswirkt, wenn es sich um Kontaktbauern oder Vertreter von Zielgruppenorganisationen handelt.

Technik der Gesprächsführung

- (1) Das Gesprächsklima muß von Anfang an so gestaltet werden, daß der Bauer sich nicht als Bittsteller oder Befehlsempfänger fühlt.
- (2) Der Berater darf weder unterwürfig noch anmaßend auftreten.
- (3) Auf Sachfragen beschränkte Gespräche widersprechen oft den normativen Regeln traditioneller Gesellschaften. Andererseits ist Zeit für den Berater ein knapper Faktor. Der Berater muß deshalb versuchen, einen Mittelweg zu finden.
- (4) Wichtiger als zu „dozieren“ ist es für den Berater, aufmerksam zuzuhören, den Bauern nicht ständig zu unterbrechen und sich nicht als überlegener Besserwisser zu zeigen.
- (5) Gespräche sollten nie mit Kritik beginnen, und wenn Widerstände erkennbar werden, darf der Berater diese nicht mit fertigen Lösungen zu überwinden versuchen. Vielmehr muß er durch gezieltes Hinterfragen die Ursache von Problemen ermitteln und gemeinsam mit dem Bauern Wege zur Problemlösung erarbeiten.
- (6) Die Intimsphäre und tabuisierte Bereiche dürfen niemals verletzt werden. Andernfalls werden zukünftige Beratungsgespräche entwertet oder gänzlich unmöglich gemacht.
- (7) Der Ratsuchende sollte während des Gespräches immer das Gefühl haben, daß der Berater an seinen Problemen echten Anteil nimmt und an einer Problemlösung interessiert ist. Der Berater muß sich aber davor hüten, einseitig die Partei des Bauern zu ergreifen, besonders wenn es

sich um Fragen außerhalb seines Kompetenz- und Entscheidungsbereiches handelt. Probleme, für die er keine Lösung aufzeigen kann, wird er an die zuständige Ebene weiterleiten.

- (8) Es empfiehlt sich, Lösungsvorschläge nicht sofort festzuschreiben, sondern dem Klienten Entscheidungsspielräume zu geben, die es ihm ermöglichen, Lösungen innerhalb der Familie, der Gruppe oder auf Dorfebene zu diskutieren und abzuwägen.
- (9) Jedes Beratungsgespräch sollte positiv beendet werden. Auch wenn das Gespräch noch nicht zu einer Lösung geführt hat, ist es wichtig, die nächsten Schritte zur Problemlösung festzulegen.

Weitere Hinweise zum Beratungsgespräch enthalten → E 5 und → F 10.

Literatur

E. HRUSCHKA: Methodische Aspekte des Beratungsgesprächs. In: Der Förderungsdienst, Sonderheft 2 (1974), S. 44-48.

R. KRISHAN: Agricultural Demonstration and Communication. London: Asia Publishing House 1965.

Bearbeitung

Gerhard PAYR, Rolf SÜLZER

Leitfaden für den Beratungsvorgang

Kontaktaufnahme und erste Situationserfassung

Der Kontakt ergibt sich entweder durch Nachfrage von Betroffenen oder durch aktive Kontaktaufnahme von seiten des Beraters.

Bei der ersten Kontaktaufnahme bemüht sich der Berater um eine gute Beziehung. Er verschafft sich durch Gespräch („aktives Zuhören“), Beobachtung und Besichtigung einen ersten Eindruck von der Situation und den Problemen.

Beratung ist aus der Sicht des Beraters ein Vorgang, bei dem vier Hauptphasen zu durchlaufen sind (Situationsanalyse, Planung, Durchführung und Ergebnisbewertung). In einem Beratungsprozeß müssen Phasen oder Teile manchmal wiederkehrend durchlaufen werden.

Situationsanalyse

- (1) Sind die wesentlichen Daten für die vorliegende Situation erfaßt (Haushalt, Familie/Personen, Betrieb, soziales Umfeld)?
- (2) Wie sieht der Berater die Situation und die künftige Entwicklung, welche Grundprobleme sind für die Situation bestimmend, und welche Ursachen stehen dahinter?
- (3) Wie sehen die Betroffenen ihre Situation und die künftige Entwicklung, in welchem Maß haben sie Einsicht in Grundprobleme und Ursachen, und welche Ziele, Handlungsmöglichkeiten und Schwierigkeiten (Barrieren) haben bzw. sehen sie?

Probleme

- (4) Welche Lösungs- und Handlungsmöglichkeiten sind grundsätzlich verfügbar und welche erscheinen realisierbar?
- (5) Welche Vor- und Nachteile, welche Folgen ergeben sich aus den einzelnen Alternativen für die Betroffenen und welche Verhaltensänderungen erscheinen notwendig?
- (6) Wie können die Betroffenen aktiv in den Beratungsprozeß einbezogen werden; sind Kollegen beizuziehen und wie geht man bei der Beratung vor (Beratungskonzept)?

Durchführung (und Entscheidung der Betroffenen)

- (7) Werden alle Betroffenen in den Beratungsprozeß einbezogen und wird ihnen, ihrer Situation angepaßt, d.h. oft schrittweise und allmählich, Einsicht vermittelt in Ursachen und Probleme der Ist-Situation, in die wahrscheinlichen Entwicklungen, in die Handlungsmöglichkeiten und die Folgen?
- (8) Wird deutlich, daß die Entscheidung Sache der Betroffenen ist und sie die Konsequenzen tragen?
- (9) Wird die Vorgehensweise nach der Wahl einer Alternative (Entscheidung) gemeinsam so genau erarbeitet, daß der Weg begehbar wird, und wird die Durchführung vom Berater begleitet?

Ergebnisbewertung (zweckmäßig sind auch Zwischenbewertungen nach einer Ablaufphase)

- (10) Werden Abweichungen zwischen dem geplanten und dem ablaufenden Beratungsprozeß vom Berater erkannt (und — soweit wichtig — festgehalten), und werden aus der Ergebniskontrolle für den vorliegenden Fall und evtl. auch für künftige Beratungsaufgaben Folgerungen gezogen?

Quelle

P. DENZINGER: Organisationsfragen der landwirtschaftlichen Offizialberatung. In: Bericht über Landwirtschaft 59, 1981, S. 93-104.

Bearbeitung

Volker HOFFMANN

Prüfliste für die Vorbereitung und Durchführung einer Versammlung im Rahmen einer Kampagne

1. Planung

- Welche Inhalte sollen vermittelt werden?
- Ist eine Versammlung ein geeignetes Verfahren?
- Welche Verfahren wären alternativ denkbar?
- Was spricht für und was gegen eine Massenversammlung?
- Sind die Inhalte für die Zielgruppen
 - unmittelbar attraktiv?
 - indifferent?
 - erst langfristig sinnvoll?
- Werden die Zielgruppen bei der Formulierung der Inhalte und Programmgestaltung beteiligt?
- Ist der Zeitpunkt der Versammlung richtig gewählt?
- Wie wird die Teilnahme der Zielgruppen erreicht?
 - Rechtzeitige Einladung,
 - Information der Einflußpersonen,
 - Ankündigung über vorhandene Medien,
 - Einladung beliebter Redner
 - attraktive Nebenprogramme (Musik, Theater, Verlosung von Preisen).
- Reichen die finanziellen Mittel für die Veranstaltung?
- Ist die Teilnahme lokaler Entscheidungsträger gesichert?
- Sind die Inhalte der Reden aufeinander abgestimmt?
- Sind die Transportprobleme geklärt?

2. Aufgabenverteilung für die Beteiligten**Beratungsdienst**

- Information des Rundfunks,
- Information der Vorsitzenden aller Dorfkomitees, der Dorfoberhäupter und Parteifunktionäre über die Versammlung,
- Vorbereitung von Geräten und Schaubildern für eine Demonstration,
- Bereitstellung von Handzetteln und Lautsprechern,
- Koordinierung von Handzetteln und Lautsprechern,
- Vorbereitung einer Rede des vorgesetzten Beraters,
- Ordnerdienst durch die Feldberater,
- Verteilung von Handzetteln.

Bauernvertreter

- Einladung der Bevölkerung zur Teilnahme,
- Vorbereitung des Versammlungsplatzes (Aufstellen von Bänken und Sesseln, Bereitstellung von Trinkwasser, sanitäre Anlagen etc.),
- Ordnerdienst,
- Vorbereitung einer Rede des ausgewählten Bauernvertreters,
- Einladung lokaler Tänzer und Musiker.

Traditionelle und moderne Funktionsträger

- Information und Einladung der Bevölkerung, über bestehende Organisationsnetze (Parteien, Verwaltung, Vereine),
- Vorbereitung von Reden,
- Transport- und Finanzierungshilfe.

Komplementäre Institutionen (Kredit, Vermarktung etc.)

- Bereitstellung von Informationsmaterial,
- Transporthilfe,
- Finanzierungshilfe,
- Vorbereitung von Reden.

3. Durchführung (Beispiel für einen denkbaren Ablauf)

- 9.00 Abmarsch der Teilnehmer
- 9.30 Lokale Tänze verschiedener Gruppen
- 9.45 Gebet
- 9.50 Eröffnungsrede durch den Chef der lokalen Verwaltung
- 10.00 Hauptredner (Minister, Abgeordneter etc.)
- 10.30 Rede und Demonstration des Beratungsdienstes
- 11.00 Ehrung von verdienten Bauernvertretern
- 11.15 Lokale Tänze und Musik
- 11.30 Rede des Bauernvertreters
- 11.45 Verlosung von Preisen
- 12.00 Ende der Veranstaltung.

Bei der Durchführung ist zu beachten:

- Einhaltung des Zeitplanes,
- Verständlichkeit der Reden,
- Begrenzung und Abstimmung der Programmpunkte,
- Fragemöglichkeit nach jeder Rede,

- Beobachtung der Reaktionen der Teilnehmer,
- Einsatz vorhandener Hilfsmittel.

4. Nachfolgemeasures

- Analyse der Ergebnisse der Versammlung durch
 - wöchentliche Beraterbesprechung
 - Zielgruppenorganisation
 - Evaluierungsabteilung
- Ermittlung von Ansatzpunkten für ergänzende Maßnahmen wie Feldtage, Gruppendemonstrationen, Fortbildungsprogramme für Zielgruppenfunktionäre, Medieneinsatz.
- Erforderliche Veränderungen bei Versammlungen in der laufenden Kampagne.

Bearbeitung

Gerhard PAYR, Rolf SÜLZER

Prüfliste für den Medieneinsatz

Der Medieneinsatz muß den Situationsbedingungen angepaßt werden. Die Entscheidung darüber sollte für jedes einzelne Medium und für jede Botschaft neu getroffen werden.

In der Prüfliste sind Fragengruppen und Einzelfragen zusammengestellt, die im Projekt durchgearbeitet werden sollten. Sie sollen es erleichtern, die Situationsbedingungen zu „entdecken“. Zweckmäßigerweise nimmt man sich mehrere Blätter Papier dazu, trägt oben das zu prüfende Medium ein — etwa Dia-Einsatz — und geht jetzt die Liste durch und notiert jeweils die Antworten bzw. Probleme. Die fünf Fragengruppen richten sich auf „Zielsetzung“, „Rahmenbedingungen“, „Rationalisierungseffekte“, „Angepaßtheit an Benutzer“ und „Situationen“.

Gruppe 1: Zielsetzungen

- Ist der zu vermittelnde Inhalt klar beschrieben, und wie verhält er sich zu den Zielsetzungen des Gesamtprojekts?
- Sollen Personen der Zielgruppe auf bestimmte Sachverhalte aufmerksam gemacht werden?
- Soll über den Medieneinsatz mobilisiert und motiviert werden?
- Ist die Zielsetzung des Medieneinsatzes die konkrete Handlungsaufforderung?
- Sollen Prozesse und Abläufe verdeutlicht werden?
- Ist beabsichtigt, konkrete Hilfen zur Problemlösung zu geben?
- Ist für bestimmte Innovationen eine fachliche bzw. soziale Unterstützung erforderlich?
- Wie sehen konkret (operational und überprüfbar) die Zielsetzungen des geplanten Medieneinsatzes aus?

Gruppe 2: Rahmenbedingungen des Einsatzes

- Sind die organisatorischen, zeitlichen, finanziellen und personellen Bedingungen für den Medieneinsatz in ausreichendem Maße gegeben?
- Sind ausreichend Übermittler, Geräte und Material vorhanden, um auch tatsächlich die Mitglieder der vorgesehenen Zielgruppe zu erreichen?

F 12

- Sind bei allen anzusprechenden Personen in der Zielgruppe die Empfangsmöglichkeiten oder die Teilnahmemöglichkeiten vorhanden?
- Sind besondere, vorbereitende Bauarbeiten notwendig, um ein Medium einzusetzen (Räume, Bestuhlung usw.)?
- Ist der Transport der vorgesehenen Medien an andere Orte leicht möglich?
- Sind die technischen Einrichtungen an den jeweiligen Orten und für die vorgesehenen Anwender verfügbar?
- Von welcher Qualität sind die Reparatur- und Servicemöglichkeiten?
- Welche Anforderungen bestehen hinsichtlich der Lagerungsbedingungen (Staub, Hitze, Feuchtigkeit usw.)?
- Welche Anforderungen werden an die Produktion der medientechnischen Hilfsmittel gestellt (Experten und ausländische Teams erforderlich oder mit lokalen Mitteln herstellbar)?
- Ist Elektrizität erforderlich?
- Kompliziertheitsgrad der Handhabung. Experten erforderlich?
- Werden verfügbare medientechnische Einrichtungen bereits voll ausgelastet und genutzt?
- Wer entscheidet über den Medieneinsatz (wer kontrolliert den Zugang zu den Medien)?
- Anzahl und Art der Vor-Tests, die dem Medien-Einsatz vorausgehen? (→ E 13)
- Organisatorische und personelle Verbindung des Mediendienstes mit der Zielgruppe?
- Einflußmöglichkeiten der Zielgruppe auf den Einsatz und Inhalt eines bestimmten Mediums?
- Ausbildung/Qualifikation der „Vorführer“ beim Medieneinsatz?

Gruppe 3: Rationalisierungseffekte durch Medien

- Ist die Reproduktion möglich (wie oft)?

F 12

- Wie lange und sicher kann das Material gelagert werden (unter welchen Bedingungen)?
- Sind die Materialien jederzeit verfügbar (für welche Personen unter welchen Bedingungen)?
- Sind Wiederholungen möglich (für die gleiche Zielgruppe am gleichen Ort)?
- Welche Kosten müssen für die Geräte und das Material aufgewendet werden (insgesamt und je Mitglied der Zielgruppe)?
- Welche Kosten sind für die Produktion von Filmen, Dias, Sendungen usw. erforderlich (insgesamt und je Mitglied der Zielgruppe)?
- Welche Kosten fallen bei der Verbreitung an (Personal, Transport usw.)?
- Welche Größe hat die Zielgruppe?
- Haben die Mitglieder der Zielgruppe tatsächlich Gemeinsamkeiten, so daß sie mit einem Kommunikationsmittel erreicht werden können?
- Stehen die Mitglieder der Zielgruppe bereits untereinander in Verbindung (über Genossenschaften, Selbsthilfe-Gruppen, Dorfgemeinschaften usw.)?
- Gibt es bereits ansprechbare Multiplikatoren, die die Mitglieder der Zielgruppe erreichen?
- Werden vorhandene Multiplikatoren (Einzelpersonen oder Institutionen wie z.B. Genossenschaftszweigstellen, Krankenhäuser usw.) mit ergänzenden Informationen versorgt?
- Beweisen Tests die Brauchbarkeit des vorgesehenen Medieneinsatzes? Sind die Formen und Inhalte zur Kommunikation geeignet, d.h. wird in der Zielgruppe darüber geredet?
- Zusammenfassend: Ist der Medieneinsatz tatsächlich kostengünstiger und lernwirksamer als der Einsatz von Personen?

Gruppe 4: Angepaßtheit an Benutzer und Problem

- Welche Kriterien bestimmen die Auswahl der Inhalte?

- Welche Testverfahren sind in der Zielgruppe angewandt worden (mit welchen Ergebnissen)?
- Wie wird die Arbeit mit den Medien (formal und inhaltlich) evaluiert (Kriterien für Erfolg und Mißerfolg)?
- Sind bestimmte Vermittlungsformen hinsichtlich Benutzer und Problem richtig gewählt (Begründung)?
- Ist Bewegung erforderlich?
- Ist der Einsatz von Farbe notwendig?
- Im Blick auf die Wirklichkeit: welche Wiedergabetreue wird erreicht?
- Können die Benutzer zu den Aussagen Stellung nehmen?
- Werden die Stellungnahmen der Benutzer aufgezeichnet und für weitere Medieneinsätze verwendet?
- Ist das Material eigens für den Benutzerkreis und die örtlichen Bedingungen entwickelt oder entsprechend angepaßt worden?
- Hat die Ausbildung der Kommunikatoren Beziehung zu den Problemen und zur Einsatzsituation der Medien?
- Werden ganz konkrete Verfahren oder eher abstrakte Inhalte vermittelt?
- Entsprechen die vorgestellten Handlungsmöglichkeiten den tatsächlichen Möglichkeiten der Zielgruppe mit ihren materiellen, psychologischen, sozialen und politischen Nutzungsschranken?
- Wie und wo ist das Wissen über die Kenntnisse, die praktischen Fähigkeiten und die Motivation der Zielgruppen gespeichert (für wen verfügbar)? (→ C 2)
- Wie arbeiten Kommunikatoren und Mitglieder der Zielgruppe zusammen (Ort, Personen, Themen)?
- Wie sieht konkret der Produktionsablauf für eine Informationseinheit aus?

Gruppe 5: Angepaßtheit an verschiedene Situationen

- Ist der Medieneinsatz (technisch oder inhaltlich) saisonabhängig?

- Lassen sich die Medieninhalte flexibel an neue Situationen anpassen?
- Ist der Medieneinsatz an Instruktoren gebunden?
- Wie werden sprachliche Verständigungsbarrieren überwunden (bei kleinräumig vertretenen Dialekten)?
- Ist die nachträgliche Korrektur und Neuanpassung (nach den ersten Feldeinsätzen) möglich?
- Welche Transportbedingungen werden gestellt?
- Können die Produktionen auf lokaler Ebene (in lokalen Studios, mit vorhandenem Personal usw.) hergestellt werden?

Literatur

R. SÜLZER: Medienstrategien und Entwicklungspolitik. Anwendungsbezogene Forderungen für Medienprojekte im ländlichen Raum. In: Rundfunk und Fernsehen, 28, 1980, S. 56-69.

R. SÜLZER: Information Systems für Propagating Rural Innovations in African Countries. Audiovision Workshop 1979. Ed.: H:G. HUBRICH. Berlin: Internationales Institut für Medien und Entwicklung 1979, S. 55-79 und Anhang I — XII.

Bearbeitung

Rolf SÜLZER

Datenplan zur Situationsanalyse Teilbereich Beratung

Diskussion der Verfahren	Zweck und Verwendung der Daten	Verfahren der Datenerhebung ³⁾	Genauigkeit ⁴⁾	Erheber	Zeitpunkte
Erhebungsbereiche ¹⁾					
B 1 Kennnisstand bei den Zielgruppen	Anknüpfungspunkt für die Beratungsmittel; den Aufbau von Demonstrationen und den Medieneinsatz.	Gruppendiskussion, Befragungen und Beobachtung, Tests mit Bildvorlagen, Auswertung von Sekundärmaterial.	Wenn keine neufrüchte und Ähnliches eingeführt werden, müssen die traditionellen Verfahren genau bekannt sein, um Verbesserungen zu entwickeln.	Geschulte Fachleute für Gruppendiskussion und Beobachtung. Geschulte Interviewer für Befragungen in größeren Anbaugebieten.	Erforderlich vor der Ableitung der Beratungsinhalte.
1.1 Technisches Wissen in der planlichen und tierischen Produktion					
1.4 Allgemeiner Bildungsstand, formelle und informelle Sozialisation, Lernprozesse ²⁾	Grundlage für die Gestaltung von Beratungshilfsmitteln und die Bestimmung der Beratungsverfahren, insbesondere der Gruppenarbeit.	Tests mit Bild- und Textvorlagen, Beobachtung des Gruppenverhaltens, intensive Einzelgespräche und Lebensgeschichten, Sekundärmaterial.	Zu Beginn des Projekts reicht eine allgemeine Einschätzung aus. Aufgrund von erprobenden Aktionen muß sie konkretisiert werden.	Geschulte Fachleute. Während der Durchführung übernehmen Berater diese Aufgabe anhand vorformulierter Kriterien für die Beobachtung.	Erforderlich vor der Ableitung von Beratungsverfahren, insbesondere beim Einsatz von Kontaktpersonen; laufend.

1) Die Erhebungsbereiche sind ein Ausschnitt aus Arbeitsunterlage F 4.

2) In der Sozialisation wird die Art des Umgangs mit Menschen, Tieren und Dingen geprägt, es bilden sich Verhaltensmuster.

3) Im einzelnen bestimmen sich die Verfahren der Datenerhebung auch aufgrund der Ergiebigkeit des Sekundärmaterials.

4) Die Genauigkeit bestimmt wesentlich den Zeit-, Personal- und Finanzbedarf. Ist das Finanzvolumen begrenzt, so wirkt das direkt auf die konkrete Untersuchungsanlage.

Bearbeitung

Rolf SÜLZER, Gerhard PAYR

Gliederungsvorschlag für Durchführbarkeitsstudien zur Beratung

Die Bedingungen für erfolgversprechende Beratungsarbeit und problemlösendes Handeln der Zielgruppen sind erst gegeben, wenn bereits in der Durchführbarkeitsstudie folgende Fragen beantwortet werden:

1. Detaillierte Identifikation der Probleme

- Personenkreis (-gruppen), für die das jeweilige Problem besteht und denen es auch bewußt ist (Politiker, Experten, Förderungsorganisation, Kleinbauern und ihre Familien, Großbauern);
- Beschreibung des unerwünschten Ausgangszustandes, d.h. konkrete, möglichst quantifizierbare Angaben zum derzeitigen Handlungsraum und zur bestehenden Ressourcennutzung der Zielbevölkerung;
- operationale Bestimmung des Zielzustandes, d.h. Analyse der Entwicklungen in den Lebensverhältnissen und Ableitung von objektiven (Ressourcenpotential) und subjektiven (aus der Sicht der Zielbevölkerung angestrebten) Zielsetzungen; Diskussion „falscher“ Erwartungen und Zielsetzungen;
- Definition der Barrieren (physikalische und/oder ökonomische, kulturelle soziale, politische Nutzungsschranken), die die Zielerreichung im einzelnen behindern.

2. Diskussion der Randbedingungen

- Angaben zum Verfahren der Problemerkennung: beteiligte Personen, Untersuchungsverfahren, Diskussionen mit Politikern, lokalen Trägerinstitutionen, Zielgruppen;
- Definition des Personenkreises, der vom Problem **direkt** oder **indirekt** (z.B. Händler, Großbauern, Institutionen) **betroffen** ist;
- Beurteilung der Dringlichkeit des Problems und Angabe von Beurteilungskriterien für die Prioritätensetzung;
- Analyse der bisher bereits versuchten Lösungswege (Mittel, beteiligte Personen, Erfolg).

3. Formulierung grundsätzlicher Lösungswege

- Nachweis der Möglichkeiten einer systematischen Beeinflussbarkeit der identifizierten Barrieren;
- Beschreibung, in welcher Art und Weise welche Personengruppen von den vorgeschlagenen Lösungswegen profitieren können;
- Erörterung von möglichen Reaktionen anderer Personengruppen bzw. von Veränderungen im ökologischen System: Diskussion zu erwartender neuer Probleme.

4. Bestimmung der Beratungsverfahren

- Ebenen der Diskussion mit den Zielgruppen
- Kommunikationsverfahren in der Beratung
- Beteiligung der Zielgruppen an Entscheidungen
- Abstimmung der Vorgehensweise mit allen Betroffenen (Politikern, Behörden, Förderungsorganisationen), um Zustimmung und aktive Unterstützung zu erreichen.
- Festlegung der Verfahren zur Ablaufkontrolle und Ablaufsteuerung.

5. Entwurf der Beratungskonzeption

- Begründung der Leistungsfähigkeit des Beratungsansatzes hinsichtlich einer weitgehend selbständigen (autonomen) und möglichst raschen Neuerungsausbreitung: Verhaltensänderung in der definierten Zielgruppe.
- Ausnutzung und systematische Beeinflussung vorhandener Handlungsspielräume bei der Bevölkerung.
- Verfahren der aktiven Beteiligung der Zielbevölkerung an der Planung und vor allem der konkreten Ausgestaltung von Programmen.

Bearbeitung

Gerhard PAYR, Rolf SÜLZER.

Ausschnitt aus einer Begriffskartei

Die Art der sprachlichen Bezeichnung und der Differenzierung der Begriffe verrät sehr viel über die Kultur, über Wahrnehmen, Denken und Handeln. Daher empfiehlt es sich für jeden Fremden, auch wenn er die Landessprache nicht lernen will oder kann, für wichtige Sachbereiche, in denen er zu arbeiten hat, die zentralen Begriffe der Lokalsprache zu ermitteln und in einer Begriffskartei zu sammeln. Hier ein Beispiel für einen Ausschnitt aus einer Begriffskartei, in dem soziale Organisation im Jemen behandelt wird.

ain, pl. ayyan ist der Chef einer Produktionseinheit; im Plural aber verschiebt sich die Bedeutung zu: Dorfälteste, Führer der Großfamilie	bayt bezeichnet ebenfalls eine solche Großfamilie, bezieht sich aber stärker auf den Wohnort selbst, wird häufig wie ein Name gebraucht und ist eine Art Ehrenbezeichnung für eine Großfamilie. (badanah)
âquil, pl. ôqual ist der Vorsitzende eines Dorfes; er wird von der Versammlung der ayyan gewählt, die den Großfamilien vorstehen und diese nach außen vertreten.	qebâr ist die Bezeichnung für die Großen in der Siedlung; es ist keine verwandtschaftliche Beziehung.
badanah bezeichnet Stammesmitglieder, die an einem Ort zusammenleben (Großfamilie). Es ist ein Verband von Kernfamilien (osrat).	shaykh, pl. mashaykh bezeichnet den Anführer eines Stammes, Stammesbezirks oder Unterstammes; zugleich ist es aber auch die gebräuchlichste Bezeichnung für „Anführer“ allgemein. (z.B. shaykh al qaryah = Anführer des Dorfes; shaykh as-suq = verantwortlich für den ordnungsgemäßen Marktablauf).

Bearbeitung

Rolf SÜLZER

Beispiel für ein Routine-Berichtsblatt einer Zielgruppenorganisation

Zielgruppenorganisation: Beratungsgebiet:
Ort: Feldberater:

1. Kommentare zum laufenden Beratungsprogramm:

1.1. Die Mehrheit der Bauern ist mit der laufenden Beratungsarbeit:

- zufrieden
- nur teilweise zufrieden
- überhaupt nicht zufrieden

1.2. Begründung der Unzufriedenheit mit der Beratung:

.....

1.3. Vorschläge für Verbesserungen:

.....

2. Sonstige Vorschläge, Wünsche, Beschwerden, Probleme der Zielgruppenorganisation:

Datum:
.....
 Unterschrift des Zielgruppenvertreters

Anmerkung: Dieser Bericht sollte einmal monatlich an den vorgesetzten Feldberater übermittelt werden. Eine Kopie verbleibt bei der Zielgruppenorganisation.

Bearbeitung

Gerhard PAYR, Rolf SÜLZER

Beispiel eines Beratungsrundbriefs zur Einführung einer verbesserten Unkrauthacke

Hinweis zur Ausgangslage

In einem Projekt wurde in enger Zusammenarbeit mit Feldberatern, Zielgruppen und Forschungsstationen eine verbesserte Unkrauthacke entwickelt und im Feld erprobt. Die neue Hacke zeigte sich dabei in jeder Hinsicht den traditionellen Hacken überlegen, so daß ihre Einführung in großer Stückzahl ins Beratungsprogramm aufgenommen wurde. Die Feldberater wurden im Rahmen eines zweitägigen Spezialkurses auf die Beratungskampagne zur Einführung der neuen Unkrauthacke vorbereitet. Die vorliegende Broschüre soll den Beratern als Merkblatt bei der Durchführung von Beratungsgesprächen und Demonstrationen dienen.

Nr. 21

Beratungsrundbrief

März 1980

Einführung einer neuen Unkrauthacke

(1) Begründung

Die Überwindung der größten Arbeitsspitze — das Freihalten der Felder von Unkraut — ist eines der zentralen Probleme unserer Bauern. Viele Bauern geraten bei diesem Arbeitsgang in Verzug, und verunkrautete Felder, schlechter und verzögerter Aufwuchs der Kulturpflanzen sowie geringe Düngewirkung sind die Folgen. Die niedrigen Erträge führen zur unzureichenden Produktion von Grundnahrungsmitteln und zu Unwirtschaftlichkeit beim Anbau von Verkaufsfrüchten.

Es müssen deshalb Verfahren gefunden werden, durch die die Bauern die Pflegearbeiten termingerechter durchführen können. Ein Weg dazu ist die neue Unkrauthacke, die nach erfolgreicher Felderprobung bei ausgewählten Bauern nunmehr allgemein eingeführt werden soll.

(2) Welche Vorteile bietet die neue Unkrauthacke?

- Mit der neuen Unkrauthacke kann gegenüber der traditionellen Hacke bis zu 40 % Zeit gespart werden:
- die Arbeit ist weniger anstrengend, weil die neue Hacke nur die Hälfte der üblichen Hacken wiegt;

- besonders für Frauen und Kinder wird dadurch die Arbeit erheblich erleichtert;
- die Lebensdauer der Hacke beträgt 2 — 3 Jahre, weil besonders widerstandsfähiges Material verwendet wurde, das aber von den lokalen Schmieden noch bearbeitet werden kann;
- die Hacke kostet trotz des verwendeten besseren Materials nicht mehr als die traditionelle Hacke.

(3) Was ist bei der Unkrautbekämpfung ganz allgemein zu beachten?

- Die Hackarbeit soll beginnen, wenn die Unkräuter 2 cm hoch sind; so lange die Unkräuter noch klein sind, ist die Arbeit leicht und erfordert wenig Zeit;
- bei der Unkrauthacke können auch Schulkinder mithelfen;
- die Unkrauthacke muß wiederholt werden, bis die Kulturpflanzen die Unkräuter unterdrücken können;
- das Unkraut soll zur Bodendeckung verwendet werden.

(4) Wie ist bei der Einführung vorzugehen?

- Ab sofort müssen alle Feldberater die ausgegebene Demonstrationshacke ständig mit sich führen (Festbinden am Fahrrad mit dem Hackenteil nach hinten);
- Zunächst sind alle Kontaktbauern im Rahmen einer Demonstration zu schulen, sofern sie die neue Hacke noch nicht kennen;
- nach Beendigung der Schulung erhalten die Kontaktbauern vom Berater je eine neue Unkrauthacke zur Durchführung weiterer Demonstrationen kostenlos. Weitere können sie zum regulären Preis von 20 Escudos kaufen;
- die Kontaktbauern müssen angehalten werden, bei Pflegearbeiten nur mehr die neue Unkrauthacke zu verwenden;
- die Feldberater müssen die Kontaktbauern bei den Demonstrationen anfangs unterstützen und die Reaktionen der Bauern beobachten;
- die Berater müssen die Hacke im Rahmen des laufenden Demonstrations- und Feldtageprogramms den Bauern vorstellen;

- die Unkrauthacken werden auch über den Kinowagen, den Rundfunk und Plakate empfohlen;
- für die lokalen Schmiede wurde bereits eine Schulung zur Reparatur der neuen Hacken an der Dorfhandwerkerschule durchgeführt.

(5) Wie können die Bauern die Unkrauthacke erhalten?

- Die Hacken sind bei allen Ausgabestellen der Genossenschaft verfügbar;
- der Barpreis für eine Hacke beträgt 20 Escudos, das kann ein Bauer normalerweise bezahlen;
- auf Kredit sind Hacken deshalb nur bei Gruppenbestellungen von Dorfkomitees erhältlich. Dabei müssen mindestens 10 Unkrauthacken bestellt werden. Die Kreditanträge werden vom Feldberater bestätigt und an den Kreditinspektor weitergeleitet. Dieser stellt einen Kreditbrief aus, der vom Berater dem Dorfkomitee zugestellt wird und zum Bezug der Hacken bei der Genossenschaft berechtigt. Der Kreditpreis einer Hacke beträgt dann 24 Escudos.

(6) Mögliche Schwierigkeiten

Obwohl die Hacke mehr als ein Jahr lang im Feld geprüft wurde, können unvorhergesehene Probleme auftauchen. Alle Feldberater müssen deshalb die Reaktionen der Benutzer neuer Hacken aufmerksam verfolgen und Beobachtungen positiver und negativer Art bei den wöchentlichen Besprechungen berichten oder ihren unmittelbaren Vorgesetzten sofort darüber informieren.

Bearbeitung

Gerhard PAYR, Rolf SÜLZER

Beispiel für die Kalkulation des Zeitaufwandes für die Demonstration einer Rückenspritze

Bei Zeitaufwandsschätzungen werden oft Fehler gemacht. Meist wird der erforderliche Zeitaufwand für Maßnahmen zu gering veranschlagt. Unrealistische Programme und nicht erreichte Ziele sind die Folge. Einbeziehung der Feldberater und ihrer Erfahrungen in die Planung ist eine Konsequenz daraus.

Das folgende Beispiel, das sich an das in Arbeitsunterlage → E 7 beschriebene Verfahren anlehnt und die dortige Beschreibung ergänzt, soll daneben einen weiteren anschaulichen Hinweis auf Zeitaufwandsprobleme geben.

Aktivität	Zeitaufwand (Minuten)
1. Einladung einer Gruppe von 10 - 15 Bauern über einen Kontaktbauern:	
– Anfahrt ins Dorf per Fahrrad	30
– Information des Kontaktbauern über Zweck der Demonstration und Vereinbarung über Zeit, Ort und Teilnehmer	30
– Rückfahrt	30
Zwischensumme	90
2. Durchführung einer Demonstration	
– Anfahrt	30
– Vorbereitung des Gerätes	15
– Erläutern der Gerätefunktion	30
– Herstellen einer Insektizidlösung	15
– Sprühdemonstration	15
– Bedienen des Gerätes durch Teilnehmer	45
– Diskussion und Information	30
– Rückfahrt	30
Zwischensumme	210
Gesamtaufwand 1 und 2	300

Sind keine Kontaktbauern vorhanden, muß der Berater jeden einzelnen Bauern informieren. Dies würde erheblich mehr Zeit beanspruchen. Nur wenn Beratung schon gut eingeführt ist und die Alphabetisierung hoch ist, können Anschlagtafeln eingesetzt werden.

G 6

Die Aufstellung macht den hohen Zeitaufwand für alle Teilschritte deutlich. Sollen 300 Bauern pro Berater die Rückenspritze übernehmen, so wird das zeitliche Dilemma ersichtlich.

Ein Rationalisierungseffekt ist möglich durch:

- Vergrößerung der an der Demonstration teilnehmenden Gruppe;
- Beschränkung auf die erste Demonstration durch die Berater. Weitere Demonstrationen und Erläuterungen werden von Kontaktbauern durchgeführt;
- Verknüpfung der Demonstration mit Beratungsbesprechungen oder anderen Veranstaltungen;
- Verteilung von einfach und eindeutig illustrierten Handzetteln.

Ein Engpaß ergibt sich oft aus dem Umstand, daß viele Demonstrationen einen jahreszeitlichen Bezug haben und deshalb innerhalb eines begrenzten Zeitrahmens durchgeführt werden müssen.

Bearbeitung

Gerhard PAYR, Rolf SÜLZER

G 7

Beispiel für den Personalbedarf einer regionalen Agrarverwaltung in Malawi

	Qualifikationen		
	Leitend. Personal Zahl	Techn. Personal Zahl	Feld- u. Hilfspers. Zahl
1. Leiter der Regionalverwaltung	1		
2. Leiter der Abteilung Beratungsdienste	1		
- Betriebswirtschaft	1		
- Pflanzenschutz		1	
- Wildkontrolle		1	
- Tierhaltung	1	1	2
- Spezialkulturen	2	2	
- Hauswirtschaft	1		
- Vorratswirtschaft	1		
- Beratungshilfsmittel		1	5
- Aus- und Fortbildung	1	2	
- Forstwesen	1	1	
- Marktwesen	1	1	
- Kredit	1		
3. Leiter der Abt. Ländl. Dienste	1		
- Ländliche Institutionen	1	1	
- Evaluierung	1	3	52
- Landentwicklung	2	4	
- Versuchswesen	1		
4. Leiter der Abt. Finanzwesen	1		
- Buchhaltung	1	2	7
- Kreditbuchhaltung	1	1	4
5. Leiter der Abt. Verwaltung	1		
- Personal		1	1
- Transport (einschl. Chauffeure)		1	27
- Magazine		1	1
- Registratur		1	3
- Verwaltungspersonal der Abteilung			17
- Hilfskräfte der Abteilungen			11
Gesamtbedarf	22	25	130

Die Angaben sind der „Management Unit Liwonde“, Malawi 1979, entnommen. Ihre Aufgabe ist die Planung, Durchführung und Evaluierung von 8 ländlichen Regionalentwicklungsvorhaben mit einer Gesamtbevölkerung von etwa 1,1 Millionen Menschen.

Bearbeitung

Gerhard PAYR, Rolf SÜLZER

Drei Beispiele für die Gestaltung von Arbeitsprogrammen für Feldberater

Beispiel eines Wochenprogramms für Feldberater

Projekt:..... Beratungsgebiet:..... Feldberater:.....
 Woche:.....
 Monat:.....
 Jahr:.....

Tag	Arbeitsort (Dorf)	Aufgaben	Anmerkungen	Kommentare zur Durchführung: (Nach Abschluß der Arbeit ausfüllen)
Mo 1.11.	Dorf 1 Dorf 2	1. Abhalten einer Dorfversammlung: - Erläuterung des neuen Maissaatguts - Termine für Saatgutausgabe festlegen - Einsammeln der Kreditanträge - Ankündigung des Kinowagens zur Anbaudemonstration für Mais und Erdnuß	Termin mit Dorfkomitee vereinbaren	- keine Versammlung im Dorf 1 wegen Begräbnis, Versammlung auf Samstag Vormittag verschoben - Kreditbüro hat falsche Anträge ausgegeben - alle Komiteefunktionäre über Kinovorführung informiert
Di 2.11.	Dorf 3	wie oben	ethnische Probleme in Dorf 3	- Moslems aus Dorf 3 kamen nicht zur Versammlung. Mit religiösem Führer gesprochen und diesen über das Programm informiert
Mi 3.11.	Dorf 5 Dorf 6	1. Dorfversammlung: - Reparatur der Schutzdämme - Umtauschtermine für Saatgut - Sammelbestellung für Dünger - Ankündigung des Kinowagens 2. Auswahl von 2 Demo-Flächen	Dorf 5 und 6 kultivieren vorwiegend Regenreis	- Saatgutbedarf Dorf 5: 2.400 kg Dorf 6: 3.850 kg - Lage der Demonstrationsflächen: siehe Skizze in der Anlage - Termine für Kino bekanntgegeben
Do 4.11.	Dorf 7	1. Gruppengespräch mit lokalen Führern: - Erläuterung des aktuellen Beratungsprogramms - Vereinbarung einer Dorfversammlung für folgende Woche - Ankündigung des Kinowagens zur Anbaudemonstration für Mais und Erdnuß	keine Komitees in Dorf 7 und 8, traditionelle Führer sind gegen Komitees	- lokale Führer stimmen Komiteegründung zu - Dorfversammlung am 9.11. vereinbart - Termin für Kino bekannt gemacht - ein lokaler Händler verkauft minderwertiges Maissaatgut
Fr. 5.11.	Feldbüro	1. Programmierung 2. Ausbildung für das Programm		- Anträge für interne Prüfung ausgefüllt - Keine Notizbücher verfügbar
Sa 6.11.	Dorf 1 Beraterhaus	1. Dorfversammlung, wie für Mo geplant 2. Schulung der Komiteefunktionäre 3. Verwaltungsarbeiten	für Dorf 1 - 6	- Saatgutbedarf: 3.050 kg - alle Komitees waren vertreten

Beispiel eines Monatsprogramms für Feldberater

Monat:.....
Jahr:.....

Projekt:..... Beratungsgebiet:..... Feldberater:.....

Maßnahmen	in Zusammen- arbeit mit	Planziel (Indikator)	Anmer- kung	Woche				Komplementär- maßnahmen
				1	2	3	4	
1. Programmierung und Fortbildungsseminar	Pflanzenbauspezialisten		jeden Freitag					
2. Einführung einer neuen Maissorte		200 Bauern sollen übernehmen						
- Seminar für Komiteefunktionäre	vorgesetztem Berater	1 x	in Woche nach Funktionärsschulung Film und Dias auswählen Ausgabe am Lagerhaus Beratung über Komitees					
- Dorfversammlung	Funktionären und Dorfvorstehern	1 x						
- Kinowageneinsatz	audiovisuellen Spezialisten	2 Vorführungen						Über Rundfunk und Anschlagtafeln Termin bekanntmachen
- Saatgutverteilung	Kredit/Vermarktungs-Personal	4000 kg 200 Kleinkredite						Saatgut am 15. ausliefern
- Gruppenberatung Anbau	Pflanzenbauspezialisten							Kreditkarten vorbereiten

Beispiel eines Jahresprogramms für Feldberater

Jahr:.....

Projekt:..... Beratungsgebiet:..... Feldberater:.....

Maßnahmen	in Zusammen- arbeit mit	Planziel (Indikator)	J	A	S	O	N	D	J	F	M	A	M	J	Anmerkungen
1. Einführung einer neuen Maissorte		Übernahme durch 40 % der Zielbevölkerung													Neuerung wurde im Vorjahr demonstriert
- Seminar für Komiteefunktionäre	vorgesetzten Beratern	5000 kg Saatgut													ca. 20 Personen, 1 x monatlich
- Dorfversammlungen	Komiteefunktion, audiovis. Spez.														1 x monatlich
- Kinowageneinsatz	Kredit/Vermarktungsorganis. Spezialisten														1 x monatlich
- Bereitstellung von Saatgut															Verfügbarkeit prüfen
- Gruppenberatung zum Anbau	Spezialisten	1 pro Dorf													inkl. Kontrolle
- Anlage von Demonstrationsflächen	Dorfkomitees	3 pro Woche													kombinieren mit anderen Inhalten
- Feldtag															
- Gruppenberatung Ernte	Spezialisten speicher pro Dorf	1 Muster-													
2. Förderung von Cassava-Erdnuß-Mischkulturen	Forschungsstation	3 Demonstrationsflächen pro Dorf													Vorteilhaftigkeit durch Feldversuche belegt
3.															
4.															
5.															
.															
.															Für alle Beratungsinhalte, wie bei 1. dargestellt, Maßnahmen benennen!
8. Fortbildung															
- 1-wöchiger Kurs	region. Ausbildungszentrum														mit Prüfung
- 1 Tag pro Woche	vorgesetzten Beratern														nach Programmierung
9. Urlaub															

Bearbeiter

Gerhard PAYR, Rolf SÜLZER

Didaktisches Material zur Bewußtseinsbildung und Ausbildung in der Zentralregion Togos

Man arbeitet nach der Flanellbildmethode mit beweglichen Bildern und Bildelementen. Um Störungen durch Wind auszuschalten, wird statt des Flanelltuchs eine ausklappbare Metalltafel verwendet, auf der man die Bilder mit Magneten fixiert.

1. Serienbeispiel: Bewußtseinsbildung Kabyé

Diese Bildserie steht am Anfang des Jahresprogrammes. Sie ist eine Problem- analyse in Bildform. Sie gibt keine Lösungshinweise, sondern soll zum Nachden- ken anregen! Grundlagenwissen wird in den dann folgenden Serien „Nährstoff- kreislauf“ und „Bodenfruchtbarkeit“ vermittelt. Erst dann kommen Lösungsvor- schläge!

1.1 Serienbeschreibung

Ziele der Serie

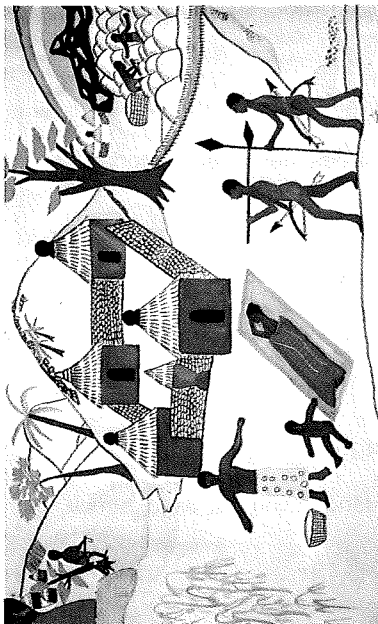
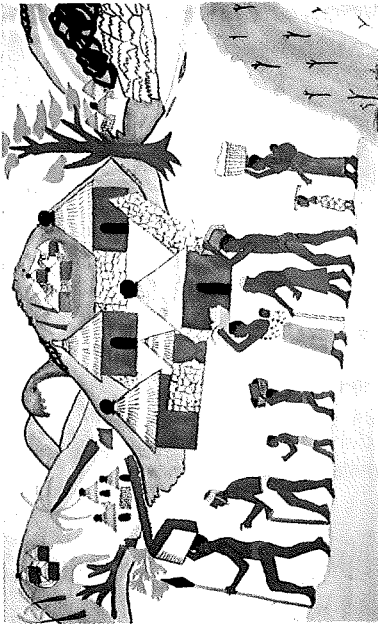
Nach der Teilnahme an der Ausbildung soll sich jeder Teilnehmer bewußt sein, daß:

- Ackerland für jede Familie, jedes Dorf nur begrenzt verfügbar ist;
- die Umwelt sich durch den Einfluß des Menschen verändert;
- der Mensch diese Veränderung steuern kann;
- die Umwelt das Leben des Menschen bestimmt.

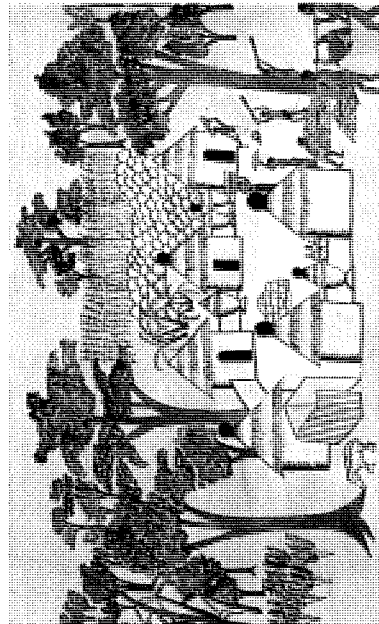
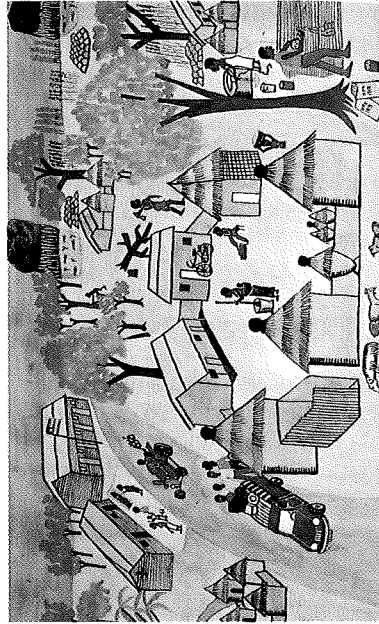
Bild 1:

Die Kabyé-Familie an ihrem Geburtsort

- schlechte Ernte von Mais und Sorgho
- die Männer kommen mit leeren Händen von der Jagd zurück
- Fehlernährung und Krankheiten
- geringe Vegetation



Bilder 1 — 4:



- Wassermangel
- unkontrollierte Buschfeuer
- das Leben ist sehr schwer geworden

Bild 2:

Die Kabyé-Familie verläßt ihren Geburtsort

- nur noch geringe Vegetation
- alle Bäume sind abgeschlagen
- weiterhin unkontrolliertes Buschfeuer
- Mißernte
- die Familie muß das Dorf verlassen

Bild 3:

Die Kabyé-Familie hat sich in der Zentralregion angesiedelt

- dichte Vegetation
- Felder in unmittelbarer Nähe der Häuser
- gute Ernten
- genügend Wasser
- genügend Holz

Bild 4:

Das gleiche Kabyé-Dorf Jahre später

- verbesserte Infrastruktur
- Erhöhung der Bevölkerung
- Felder in großer Entfernung vom Haus
- neben den Häusern kann nur noch mit Mineraldünger kultiviert werden

- Wassermangel
- Abwanderung der Jugend in die Stadt

Wie wird es weitergehen?
Wird die Familie nochmals weiterziehen?

2. Serienbeispiel: Aufbau eines Agro-Forst-Systems

Die Bilder sind eine Anleitung zum Anlegen eines Agro-Forst-Systems. Dies ist eine technische Serie und damit ein Lösungsvorschlag für einen Teil der Probleme in der Zentralregion.

2.1 Serienbeschreibung

Für diese Serie wird nachstehend die Übersetzung des Begleittextes für die Feldberater wiedergegeben.

Die Serie besteht aus den Bildern:

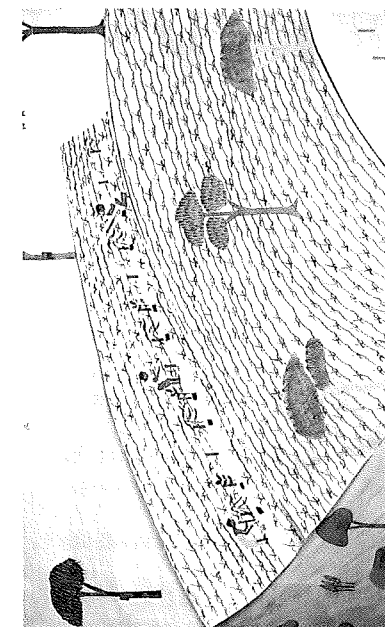
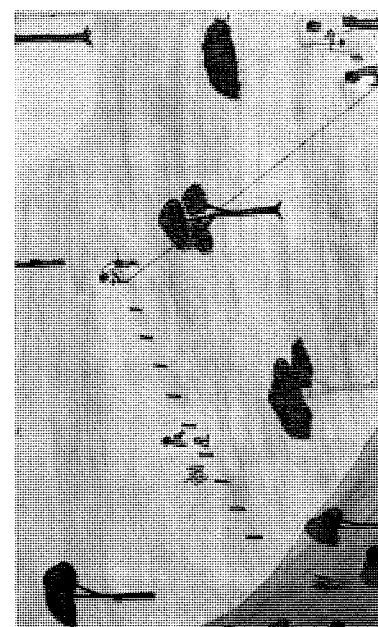
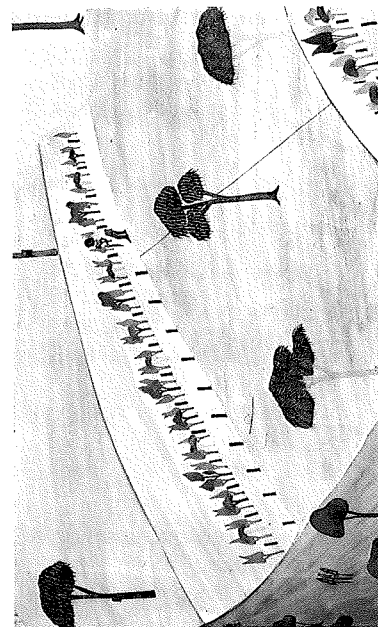
- | | |
|----------------------------------|-----------------------------------------|
| 1. Ausstecken der Höhenlinien | 2. Pflanzlochvorbereitung |
| 3. Artenverteilung in der Reihe | 4. Pflanzung und Saat |
| 5. Schutz der Bäume | 6. Schrittweiser Aufbau von Baumbändern |
| 7. Das fertige Agro-Forst-System | |

Die Bilder 1, 4, 6 und 7 werden hier abgebildet.

Ziele der Serie

Nach der Ausbildung soll jeder Teilnehmer wissen:

- was eine Höhenlinie ist und wie sie ausgesteckt wird;
- daß es notwendig ist, auf den Höhenlinien zu kultivieren;
- warum und wie ein großes Pflanzloch gemacht wird;
- wie ein Baum richtig gepflanzt wird;
- daß man Bäume auch säen kann;
- daß die Straucherbse in die Baumlinien gesät werden soll;
- wie die Bäume gegen Feuer und Tierverschleiß geschützt werden;
- wie man schrittweise ein Baumband aufbaut;
- welche Vorteile ein fertiges Agro-Forst-System hat.



Bilder 1, 4, 6 und 7:

Zu erklärende Punkte

Fragen an die Bauern

Bild 1: Ausstecken der Höhenlinien

- Was ist eine Höhenlinie?
- Beim Ausstecken mit der Höhenlinie an der unteren Seite des Feldes beginnen
- Die anderen Linien parallel zur untersten Höhenlinie ausstecken
- Der Abstand zwischen den Linien ist maximal 38 m (abhängig von der Hangneigung)
- Der Abstand zwischen den Bäumen in der Linie ist 2 oder 4 m
- An jeder vorgesehenen Pflanzstelle wird ein Stock eingeschlagen.

Warum auf den Höhenlinien kultivieren?
Antworten:

- um die Erosion zu verhindern
- um das Versickern des Wassers zu begünstigen.

Nach der Erklärung zeigt der Berater mit Hilfe des A-Nivelliergerätes, wie eine Höhenlinie ausgesteckt wird.

Bild 2: Pflanzlochvorbereitung

- Für die Baumpflanzung haben wir drei Möglichkeiten:

1. Die Pflanzung von Bäumen, die in Baumschulen angezogen wurden sind, z.B.
 - Cassia siamea
 - Neem
 - Kapok
 - Akacia auricilliformis

Zu erklärende Punkte

Fragen an die Bauern

- Tamarinde
 - Akacia albida
 - Leucaena
2. Direktsaat, z.B.
 - Parkia
 - Butyrospermum
 - Straucherbse
 - Leucaena
 - Blighia
 3. Direktpflanzen (umpflanzen) z.B.
 - Teak
 - Die Vorbereitung des Pflanzloches ist immer gleich, unabhängig, ob gepflanzt oder gesät wird.
 - Das Pflanzloch wird 40 cm x 40 cm einen Monat vor Pflanzung oder Saat angelegt.
 - Es wird sofort wieder mit guter Erde gefüllt und noch ein 10 cm hoher Hügel darauf gehäuft. Auf den Hügel wird ein Stock gesteckt.

Warum muß das Pflanzloch auf diese Weise gemacht werden?

Antworten:

- um das schnelle Wurzelwachstum in der weichen Erde zu erleichtern
- um das Einsickern des Wassers zu erleichtern
- durch das Setzen der Erde im Laufe des Monats verschwindet der Hügel, ohne eine Vertiefung zu bilden

Zu erklärende Punkte

Bild 3: Artenverteilung in der Reihe

- Mindestens drei verschiedene Baumarten sollen pro Linie gepflanzt werden
- Die Verteilung geschieht gleichmäßig über die Linie
- Es muß vermieden werden, Bäume mit gleichen Eigenschaften Seite an Seite zu pflanzen. (z.B. Bäume mit großer Krone oder langsam-wachsende Bäume usw.)

Bild 4a: Pflanzung

- Zum Pflanzen den Stock entfernen und entsprechend dem Wurzelbal-

Fragen an die Bauern

- die Vertiefung muß vermieden werden, um eine Überstauung der jungen Pflanze während der großen Regen zu vermeiden
- das Absetzen der Erde während eines Monats ist unvermeidlich, um eine Verletzung der jungen Wurzeln zu vermeiden.

- Warum sollen die Bäume beim Auspflanzen gemischt werden?

Antworten:

- um große Lücken beim Holzschlag zu vermeiden
- um zu starken Schatten zu vermeiden
- um die Ausbreitung von Pflanzenkrankheiten zu vermeiden.

Zu erklärende Punkte

- len ein kleines Loch machen
- Vorsichtig den Plastiksack mit Hilfe einer Rasierklinge oder eines Messers entfernen, indem man ihn in Längsrichtung aufschneidet
- Den Ballen nicht verletzen!
- Beim Pflanzen muß sich der Wurzelhals zu ebener Erde befinden
- Andrücken der Erde um den Ballen, um ein Nachrutschen zu verhindern
- Mit ausgerissenen Unkräutern eine Mulchschicht um den Baum legen
- Anschließend wird der Stock 20 cm von der Pflanze entfernt wieder eingeschlagen.

Fragen an die Bauern

Warum ist es wichtig, den Baum in der richtigen Höhe zu pflanzen?

Antworten:

- zu hoch würde bedeuten, daß sich ein Teil der Wurzeln außerhalb der Erde befindet. Die Pflanze kann schnell vertrocknen
- zu tief würde bedeuten, daß sich der Stamm in der Erde befindet und schnell verfault.

Warum ist das Mulchen wichtig?

Antworten:

- um die Feuchtigkeit zu erhalten
- um Unkräuter zu unterdrücken.

Bild 4b: Direktsaat

- Der Bauer sammelt selber die Samen für die Bäumen
- Der Bauer muß zur Samenernte einen gesunden, kräftigen Baum von normalem Maß auswählen
- *Butyrospermum* wird unmittelbar nach der Ernte gesät, da die Keimfähigkeit später schnell abnimmt

Zu erklärende Punkte

- Um das Pflanzloch herum werden alle Unkräuter herausgerissen
- Gesät wird mit 2 - 3 Samen pro Pflanzloch, nahe dem Stock
- Die Samen werden 3 cm tief im Boden abgelegt
- Die verschiedenen Arten werden abwechselnd eingesät

Bild 4c: Direktsaat der Straucherbse

- Die Straucherbse wird mit 2 - 3 Körnern pro Saatloch gesät
- In den Baumreihen mit 4 m Baumabstand in der Reihe wird die Straucherbse alle 80 cm gesät. Dies ergibt vier Saatstellen zwischen zwei Bäumen.
- In den Baumreihen mit 2 m Baumabstand in der Reihe wird ein einzelnes Saatloch zwischen 2 Bäumen angelegt.
- Wenn die Aussaat in einer Brache geschieht, wird ein Band von 60 cm gejätet.

Bild 5: Schutz der Bäume

- Die Unkrauthacke für die Baumlinien geschieht zur selben Zeit wie für die Kulturen
- Die gesamte Linie muß durch einen Feuerschutzstreifen gesichert werden

Fragen an die Bauern

Warum soll die Straucherbse gesät werden?

Antworten:

- um die Baumlinien zu markieren
- zur Nahrungsmittel- und Futtermittelherstellung

Zu erklärende Punkte

- Jeder Baum muß gegen Tierverbiß durch eine Umzäunung (z.B. Sorgho-Stengel, Äste, Palmenzweige) oder durch Bestreichen mit Dung geschützt werden.

Bild 6: Schrittweiser Aufbau von Baumbändern

- Der Bauer kann pflanzen:
 - eine Linie
 - zwei Linien mit 2 m oder 4 m Abstand
 - drei Linien mit 2 m oder 4 m Abstand zwischen den Reihen
 - vier Linien mit 2 m Abstand
 - fünf Linien mit 2 m Abstand
- Jedes Jahr kann er eine oder mehrere Linien hinzufügen, um ein Band aufzubauen
- Bei mehreren Linien werden die Bäume auf Lücke gepflanzt
- Ausstecken, Pflanzlochvorbereitung und Schutz werden immer auf dieselbe Weise gemacht.

Gibt es noch andere Methoden zum Schutz der Bäume?

Wieviel Bäume kann man auf einer Linie von 50 m bei einem Abstand von 2 m (4 m) in der Reihe pflanzen?

Bild 7: Das fertige Agro-Forst-System

- Das Baumband hat eine Breite von 8 m
- Der Abstand zwischen den Baumbändern ist 30 m
- Mindestens drei verschiedene Baumarten bilden das Baumband
- Die Bäume können gestutzt oder ausgedünnt werden, wenn sie die angrenzenden Kulturen stören

Zu erklärende Punkte

- Die oberflächlichen Wurzeln können abgehackt werden, wenn sie die angrenzenden Kulturen stören
- Ein dichtes Baumband (2 m in, 2 m zwischen den Linien) produziert ab dem vierten Jahr Feuerholz, Stangen und Viehfutter
- Durch Ausdünnung und Verluste der Bäume wird letztlich mit einem Baumabstand von 4 x 4 m gerechnet.

Quelle

I. BINNEWERG: Landwirtschaftliche Beratung, Strategie, Inhalt, Methode, Mittel. Zentralregion Togo, Sokodé, 1986.

Fotos

Ingo BINNEWERG

Bearbeitung

Ingo BINNEWERG

Fragen an die Bauern

Welches sind die Vorteile des Baumbandes?

Antworten:

- a) wirtschaftlich
- Feuerholz
 - Früchte
 - Bauholz
 - Holz für Gebrauchsgeräte
 - Viehfutter
- b) ökologisch
- Steigerung der Bodenfruchtbarkeit durch die Zuführung von Mineralsalzen und organischer Masse

Didaktisches Material zur Bewußtseinsbildung und Ausbildung aus dem landwirtschaftlichen Beratungsvorhaben Nyabisindu, Rwanda

Seit das CFSME-System (→ A 8) in Rwanda zum nationalen Beratungssystem erklärt wurde, hat auch das GTZ-Projekt „Landwirtschaftliches Beratungsvorhaben Nyabisindu“ die Grundzüge dieses Beratungsansatzes übernommen. Auch die Flanellbildmethode als zentrales Beratungs- und Ausbildungshilfsmittel wurde in Nyabisindu eingeführt. Im Vergleich zu den hier unter → D 6 gezeigten Serienbeispielen aus Kibuye fallen einige Veränderungen bei den Produktionen aus Nyabisindu auf:

- Die Zeichnungen sind plakativer und damit aus etwas größerer Entfernung noch erkennbar.
- Die Reihenfolge der Bildelemente ist fest vorgegeben, und durch Nummern auf den Bildern wird die korrekte Handhabung zusätzlich erleichtert.
- Der Begleittext für den Animateur ist stärker vorstrukturiert. Insbesondere werden ihm nun viele Fragen explizit vorgegeben (Fragen statt sagen!).
- Im letzten Abschnitt der Begleitbroschüre werden konkrete Vorschläge für die praktische Ausbildung gemacht, die nach der Einweisung mit den Bildern erfolgen soll.
- Am Ende der Sitzung erhalten die Teilnehmer ein Falblatt mit der einfarbigen und verkleinerten Reproduktion aller Bilder und einigen Stichworten in Landessprache zur Erinnerung mit auf den Heimweg.

Stellvertretend für die weiteren Produktionen wollen wir hier die Serie mit dem Titel: „Die Erosion und die Einrichtung von Erosionsschutzlinien“ vorstellen.

1. Das Begleitheft für die Berater/Ausbilder.

Gliederung

- A. Einführung in das Thema
- B. Was ist Erosion?
- C. Erosionsschutzlinien als Grundelement
- D. Die schrittweise Bildung von Terrassen

E. Kurszusammenfassung

F. Elemente der praktischen Ausbildung

A Einführung in das Thema

Grußwort:

Dank für das Erscheinen und Freude darüber, daß die Teilnehmer durch ihr Erscheinen ein sichtbares Interesse am Thema zeigen.

? Was beobachten wir im Zusammenhang mit der Erosion und ihren Auswirkungen auf unseren Hügeln?

? Was machen wir schon, um ihrer Herr zu werden?

▶ DIE GRUPPE ANTWORTET ...

? Für wen alles stellt die Erosionsbekämpfung eine wichtige Aufgabe dar?

▶ DIE GRUPPE ANTWORTET ...

Die Regierung und das Projekt setzen enorme Anstrengungen in das Erosionsschutzprogramm. Sie stellen den Gemeinden Arbeitskräfte für die Ausmessung und Auspflockung und ansehnliche technische Ausstattung für das Umuganda (wöchentlich ein Halbtage „freiwillige“ Gemeinschaftsarbeit für jedermann) zur Verfügung. Das kostet viel Geld, zahlt sich jedoch aus, wenn die Bevölkerung wirksam an den verschiedenen Erosionsschutzmaßnahmen teilnimmt.

Voraussetzung für eine solche aktive Mitwirkung der Bevölkerung ist es jedoch, daß sie von der Notwendigkeit und Wirksamkeit der Maßnahmen überzeugt ist. Dies ist Ziel unseres heutigen Kurses.

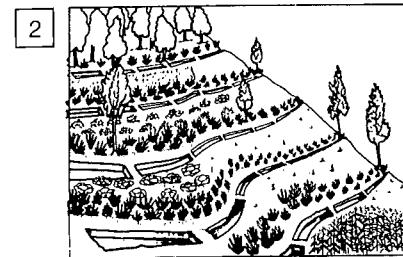
Mit der heutigen Ausbildung wollen wir euch also zeigen, daß es möglich ist, die Erosion und ihre schädlichen Auswirkungen auf dem ganzen Hügel und auch auf eurem Betrieb vollständig anzuhalten.

? Wäre es nicht wünschenswert, niemals wieder Erosionsprobleme zu haben?



Degradierter und vollständig aufgegebener Hügel. KATASTROPHE.

? Bedroht diese Katastrophe auch eure Böden?



– Vollständig erosions-geschützter Hügel. Es versteht sich, daß ein einziger Graben auf dem Hügel das Erosionsproblem nicht lösen kann. Deshalb erfordert es eine Vielzahl von Maßnahmen im Rahmen des Erosionsschutzprogramms. Diese Maßnahmen sind alle von den Bauern selbst durchführbar.

Einige Überlegungen über die Natur der Erosion ...

B Was ist Erosion?

- Was wurde eingangs schon von einigen von euch zur Erosion festgestellt? Wir werden diese Vorschläge und Überlegungen noch um einige Punkte vertiefen:
 - Was verursacht Erosion?
 - Welche verschiedenen Arten von Erosion gibt es?
 - Mit welchen Maßnahmen läßt sich die Erosion bekämpfen?
- Zeit zum Nachdenken ...

URSACHEN DER EROSION

? Was passiert bei Erosion in einem Feld?

► DIE GRUPPE ANTWORTET ...

3



Der Boden auf eurem Gelände wird durch das Wasser weggetragen. Er nimmt von Jahr zu Jahr ab. Durch das Wasser wird Boden und werden Nährstoffe für die Pflanzen hügelabwärts transportiert. Unten angekommen, werden sie von Wasserläufen aufgenommen und fließen davon. Sie sind verloren. Die Pflanzenbestände leiden und produzieren zunehmend weniger. Schließlich bleiben nur stark degradierte Felder und felsiges Gelände zurück.

? Wie erklärt ihr euch, daß das Wasser der Flüsse eine braune Farbe hat?

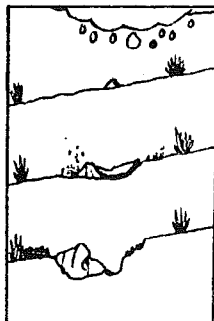
► ...

? Welche Wirkung hat der Regen auf den Boden?

► ...

Vorrangig ist es die oberste Bodenschicht, die dem Regen ausgesetzt ist. In gutem Zustand hält sie das Wasser zurück und enthält viele Pflanzen-nährstoffe. Ein schlechter Boden ist nicht geschützt und stärker gefährdet.

4

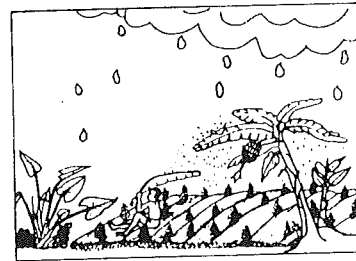


Die Erosion beginnt mit den Regentropfen. Ein guter Boden (gedüngt, gut bearbeitet und von Pflanzen bedeckt) absorbiert eine große Menge von Wasser. Auf einem schlechten, nackten Boden bewirken die starken Regentropfen eine Bewegung der Erdkrümel. Auf ebenem Terrain ist das nicht weiter schlimm, aber am Hang werden die Krümel nach unten bewegt und hinterlassen kleine Löcher im Boden.

? Wie wachsen denn eurer Meinung nach die Felsen?

► ...

5



– Um alle diese schlechten Auswirkungen der Erosion zu vermeiden, sollte man den Boden durch Bäume, durch Pflanzenwuchs und durch Mulch schützen. Die Blätter der Pflanzen und das Mulchgut bremsen die Kraft der Regentropfen und zersprühen sie. Ohne Erosionsschutzmaßnahmen sammelt sich das Oberflächenwasser auf dem Hügel, erreicht einen beachtlichen Wasserstand und fließt mit zunehmender Geschwindigkeit hangabwärts, wobei es zuerst nur feine Partikel mitnimmt, schließlich jedoch große Schäden anrichtet.

? Welche Maßnahmen gibt es, um den Boden zu bedecken und zu schützen?

► ...

Schauen wir uns noch einmal das Bild Nr. 5 an. Man kann im Rahmen des Möglichen die Wasserrückhaltekapazität des Bodens durch eine starke und dauerhafte Bodenbedeckung erhöhen.

Die Pflanzen erlauben dank ihrer Wurzeln ein besseres Eindringen des Wassers als dort, wo der Boden nackt oder nicht entsprechend kultiviert ist.

Nicht gehaltenes Wasser zerstört den Boden!

ARTEN DER EROSION

? Welche Arten von Erosion kennt ihr?



6



- die Tröpfchenerosion es handelt sich dabei um eine zu Beginn leicht, aber breitflächig einsetzende Erosion, die feine Bodenpartikel abträgt.

7



- die Grabenerosion das Wasser, das frei hügelabwärts rinnt, sammelt sich und erreicht hohe Fließgeschwindigkeit. Jetzt nimmt es viel Boden mit, auch große Schollen. Schon kleine Rinnen können große Geländeverluste hervorrufen und werden schnell zu tiefen Gräben.

Schauen wir uns noch einmal Bild Nr. 3 an:

Die kleinen Gräben werden tiefer und tiefer und bilden schließlich ganze Schluchten. Sie erreichen einen immer besorgniserregenderen Zustand, v.a. auf ausgedehnten Hügeln. Daraus ergibt sich dann ein sehr großer Verlust von Boden und Gelände. Fortschreitende Grabenerosion kann zu Rutschungen und Erdstürzen führen.

C Basisstruktur: Erosionsschutzlinien

? Welche Methoden entlang von Linien kennt ihr?



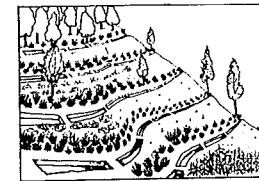
- Die Höhenlinien Sie einzurichten, stellt gar kein Problem dar, denn das Vermessen und die Auspflockung wird von Mannschaften durchgeführt, die dieses Metier kennen. Es ist wichtig, daß sie dabei nicht gestört werden, v.a. auch dort, wo es sich um Vermessung auf Feldern handelt. Es wird

empfohlen, unmittelbar nach dem Auspflocken auch die Grabarbeiten vorzunehmen, und noch besser ist es, auch sofort die Erosionsschutzhecken zu pflanzen.



- Die unterbrochenen Gräben

2/8



- Obwohl sie meistens im Rahmen des Umuganda angelegt werden, sollte jeder Bauer wissen, wie man sie anlegt.

? Sind die Maße bekannt?

Die ausgehobene Erde wird hügelaufwärts des Grabens angeschichtet und unmittelbar mit tiefwurzelnden Gräsern, mit Hecken oder Bäumen bepflanzt.

- BEPFLANZTE LINIEN UND HECKEN

? Was sind die vorrangigen Ziele?



- Die bepflanzten Linien und Hecken widerstehen dem herabsickernden Wasser wirksam.
- Sie halten die feinen Bodenpartikel auf, die das Wasser mitführt.
- Sie befestigen die Böschung und die Gräben.
- Neben ihrer erosionsschützenden Wirkung erlauben sie auch noch eine gewisse Produktion von Futter, von Gebrauchs- und Feuerholz, von Mulchmaterial etc. .

? Welche Pflanzen werden benutzt?



Die benutzten Pflanzen sind:

VETIVERI
URUBINGO
SETARIYA
IGIKARANKA
LESENA

? Was sind die charakteristischen Merkmale dieser Pflanzen?

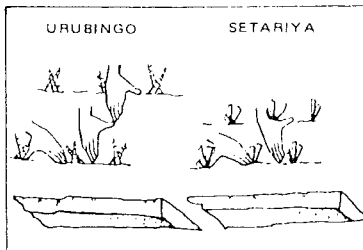


Es ist wichtig darauf hinzuweisen, daß Setariya, in doppelten Linien gepflanzt, sich als sehr nützlich gegen die Tröpfchenerosion erweist weil sie jedoch ziemlich schnell altert, muß sie regelmäßig erneuert werden. Pennisetum, das auf sehr stark abschüssigem Gelände sehr wirksam ist, sollte sehr genau kontrolliert und beschnitten werden, weil es die Tendenz hat, den Boden auf Kosten der in der Nachbarschaft angebauten Kulturen zu erschöpfen. Leucaena, in Hecken auf den Höhenlinien angepflanzt, stellt nicht nur eine sehr wirksame Erosionsschutzbarriere dar, sondern liefert auch ein sehr gutes Zusatzfutter für das Vieh. Vetiva und Themeda schließlich liefern ständig Mulchmaterial für den Betrieb.

? Wie richtet man grasbepflanzte Schutzlinien ein?



10



Wenn es sich nur um Schutzlinien handelt oder auch um Linien in Kombination mit Gräben, werden die tiefwurzelnden Gräser im Abstand von 20 cm von der Böschungskante wie folgt gepflanzt:

Pennisetum:
40 cm zwischen den Linien und 20 cm Abstand innerhalb der Linie

Setaria:
20 cm zwischen den Linien und 20 cm Abstand innerhalb der Linie

Es versteht sich, daß eine erste Unkrauthacke und weitere Unkrautkontrolle unbedingt erforderlich sind.

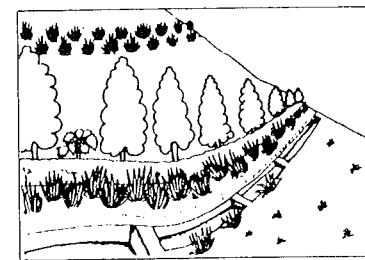
Die Einrichtung von Hecken

Die Hecke und ihre Pflege sind Gegenstand eines Ausbildungsthemas, das wir demnächst anbieten werden. Wir wollen hier nur zwei Vorschläge formulieren:

? erinnert ihr euch an Pflanzen, die in Hecken benutzt werden? Welche sind das?



11



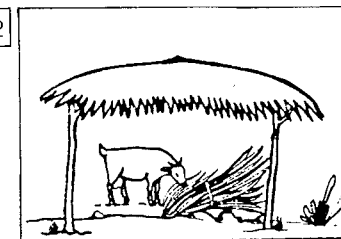
Hier eine komplette Hecke! Sie erfüllt ihre Rolle im Kampf gegen die Erosion vorbildlich. Jedoch gibt es dabei verschiedene Alternativen:
a) doppelte Linie von Setaria mit Gräben
b) Gräben, die von Setarialinien und Bäumen geschützt werden
c) doppelte Setarialinie mit Bäumen
d) Leucaenahecken und Bäume

? Welchen zusätzlichen Nutzen können die Bauern daraus ziehen?



Beispiel:

12



Erinnern wir uns an das, was wir früher schon besprochen haben ... Es ist offensichtlich, daß die Hecke viel Platz besetzt, aber sie ist auch sehr produktiv!

- Futter
- Bauholz
- Mulchmaterial
- Früchte
- Brennholz
- etc...

Um die Erosionsschutzeinrichtungen zu verstärken, müssen zweifellos auch Bäume zusätzlich zu den tiefwurzelnden Gräsern gepflanzt werden.

? Habt ihr schon Bäume gepflanzt? Welche? Wofür?



In Anbetracht der besonderen Bedeutung von Bäumen im Rahmen des Erosionsschutzes möchten wir euch die weiteren Themen „Wahl der Orte und der Sorten für die Aufforstung“ einerseits und „Integrierte Aufforstung“ andererseits empfehlen. In anderem Zusammenhang sprechen wir auch von der Unterhaltung der Erosionsschutzlinien oder, anders ausgedrückt, von der Unterhaltung der gesamten Erosionsschutzanlagen. Anstelle von Schlußfolgerungen wollen wir eure Aufmerksamkeit auf künftige Ereignisse lenken: Anlässlich der Kampagne zur Erosionsbekämpfung durch das Umuganda werden sehr viele Grabearbeiten durchgeführt, v.a. auf den großen Weideflächen und auf dem Brachland. Andererseits bleiben die abgesteckten Arbeiten im Bereich der Felder oft unvollendet oder werden sogar die Auspflockungen von einigen uneinsichtigen Bauern wieder zerstört, die Gruben werden nur selten ausgehoben und die Anpflanzung von Befestigungsgräsern, von Hecken und von Bäumen ist dort sozusagen gleich null. Wir hoffen jedoch, daß dieser Kurs euch überzeugen kann und dazu führt, eure eigenen Initiativen zu ergreifen, damit dieses zentrale Problem der Erosion endgültig gelöst werden kann.

D Die schrittweise Bildung von Terrassen

? Warum brauchen wir Terrassen? Erinnert euch an alles, was wir bisher schon diskutiert haben.



? Kann uns jemand erklären, wie sich eine Terrasse bildet?



Der Abhang wird durch Gräben und/oder bepflanzte Linien von Befestigungsgräsern, von Hecken oder von geeigneten Bäumen unterbrochen. Der Wasserabfluß wird so gebremst. Das Wenige an Boden, was vom Wasser die Parzelle hinuntergeschwemmt wird, wird von den Hecken und Gräben aufgehalten. Allmählich hebt sich der untere Teil der Parzelle an und erhöht somit die Böschung.

Bodenbearbeitung parallel zum Hang wird empfohlen. Die Gräben müssen ordentlich gereinigt werden, v.a. in der Anfangsphase.

So sieht dann das Ergebnis nach einigen Jahren aus:

- Es gibt keine Erosion mehr.
- Kein abhängiges Gelände mehr, der bearbeitete Boden ist eingeebnet.
- Die Feldarbeit wird wesentlich durch die waagerechten Terrassen erleichtert.

Vergeßt nicht, die Grabenränder zu schützen und die Böschungen zu befestigen, die manchmal sehr hoch werden, nicht alleine durch tiefwurzelnde Gräser, sondern auch durch geeignete Bäume.

? Wer dieses Stadium erreicht hat, hat er nicht eine gute Arbeit geleistet? Verdient er nicht ein großes Lob?

E Schnelle Wiederholung (5 — 10 Minuten)

- a) Der Ausbilder zeigt nochmals alle Bilder, eines nach dem anderen. Er gibt jetzt selbst keinerlei Kommentar mehr; die Gruppe allein greift das auf, was sie noch vertiefen möchte. Der Ausbilder korrigiert nur noch dann, wenn Beiträge nicht korrekt sind.
- b) Es gibt eine Vielzahl von Elementen, die man im Zusammenhang mit der Erosionsbekämpfung nennen könnte. Auf alle Fälle wollen wir innerhalb weiterer Ausbildungsthemen auch noch andere Möglichkeiten der Erosionsbekämpfung ansprechen, um euch bei euren künftigen Anstrengungen weiterhin zu helfen. Für den Augenblick empfehlen wir euch, mit allen Fragen zur Durchführung der verschiedenen Maßnahmen zu eurem Moniteur Agricole oder zu eurem Gemeindeagronomen zu gehen.

F Praktische Ausbildung

- Nach jeder theoretischen Ausbildungssitzung sollen alle Teilnehmer mit ihrem Ausbilder zum Betrieb eines Bauern in der Zelle gehen, um dort weiterzudiskutieren oder auch gewisse Aspekte, die Gegenstand der Ausbildung waren, nun praktisch vorzuführen und anzuwenden.
- Ausgewählte und empfohlene Aspekte für diese praktische Ausbildung sind:
 - Der Vorgang der Erosion, Diskussion über die Wirkung des Mulchens und der mehrstöckigen Bodenbedeckung als Maßnahmen des Bodenschutzes.
 - Die Bestimmung der verschiedenen Erosionsarten
 - Das Ausheben der Gräben und Gruben
 - Das Bestimmen der zu verwendenden Pflanzenarten
 - Die Pflanzung von Befestigungsgräsern und Bäumen
 - Die Pflanzung einer Leucaenahecke mit Bäumen

2. Die im Kurs verwendeten Bilder

Die Bilder haben das Format 26 x 38 cm bzw. halbe Größe. Sie sind in schwarz-weiß vorgezeichnet, werden auf dem Fotokopiergerät vervielfältigt, durch Zusam-

menkleben zweier Blätter verstärkt, auf der Rückseite mit Sägemehl beklebt, damit sie auf dem Flanelltuch haften und werden dann einzeln in Handarbeit mit Wasserfarben koloriert und mit einer dünnen Schutzschicht aus farbloser Latexfarbe übermalt. Der vollständige Bildersatz ist nachfolgend farbig wiedergegeben.

3. Das Flugblatt für die Teilnehmer

Nach Abschluß der Ausbildungsveranstaltung erhalten alle Teilnehmer ein Flugblatt, das durch einmaliges Falten insgesamt vier Seiten zeigt, einfarbig in grün, braun oder schwarz bedruckt ist und verkleinerte Reproduktionen der wichtigsten Bilder enthält, denen einige ganz wenige Stichworte des Textes in Landessprache beigegeben sind. Dieses Falblatt ist auf den letzten beiden Seiten dieses Beitrages abgebildet. Es soll das spätere Erinnern erleichtern, und auch eine erneute Diskussion des Themas im Kreise der Familie oder mit Nachbarn soll dadurch gefördert werden.

Quelle

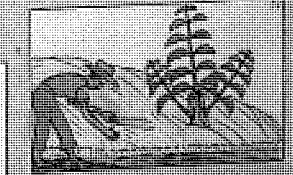
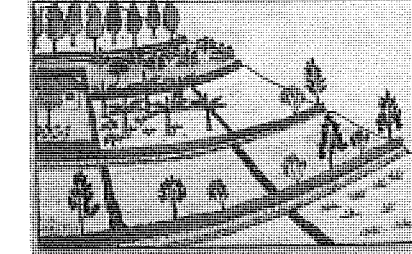
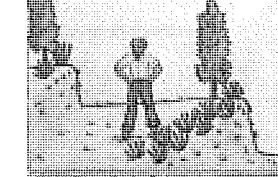
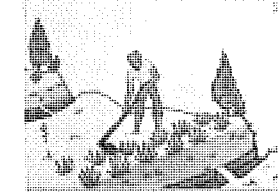
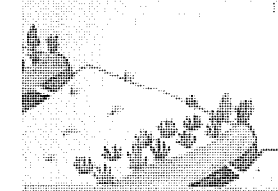
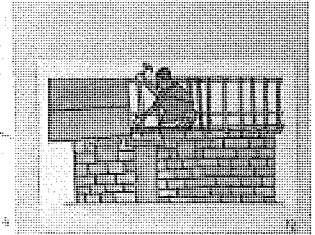
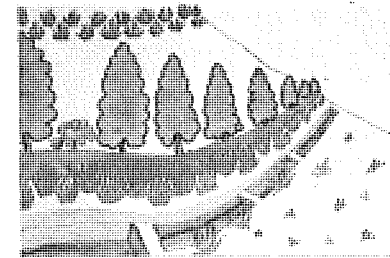
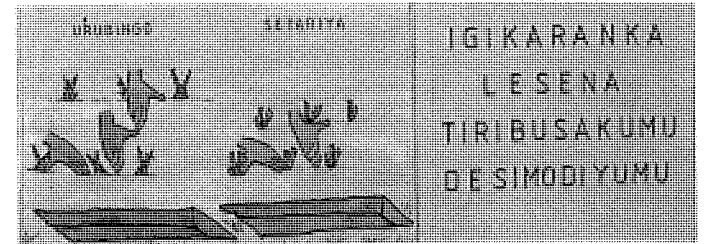
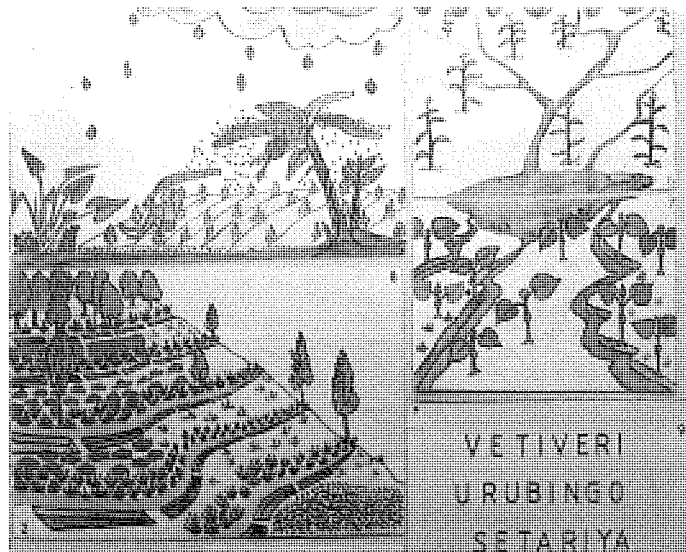
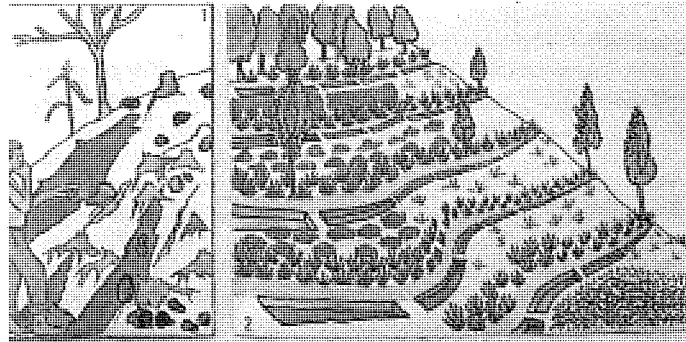
Projet Agro-Pastoral de Nyabisindu, Division Vulgarisation-Formation: L'érosion et l'installation des lignes anti-érosives (Traduction du texte de formation en Kinyarwanda), Nyabisindu, Feb. 1984

Fotos

Volker HOFFMANN

Bearbeitung

Volker HOFFMANN



- KURWANYA ISULI MU BISAMBU BYAME' IBYATSI BYI-
KSHI LIMWE NA LIMWE NI UGUJTA IGHE KUKO IBYO BYA-
TSI NABYO BIBA BIFASHE UBUTAKA.

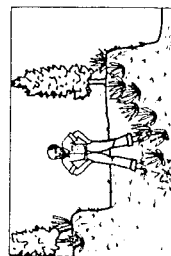
TWIHATE KURUSHAHO IMILIMA IHINGWA KUKO ALIYO
ITWARWA N'ISULI CYANE.

- NIDUKORA RERO NEZA UMULIMO WO KURWANYA ISULI
TUZAGERA KU MILIMA MWIZA IRAMBITSE.

«AMATERASI»



- ▣ Ahagajika isuli
- ▣ Yongera umusaruro
- ▣ Yoroshya akazi k'umuhinzi



Mugire umwete !

H. 944.8



Igice cyo kwigisha
no kwamamaza ubuhinzi



Gashyamba 1984

- ISULI NI CYAGO CYAYO



Amazi adatangirwa atwara ubutaka !

- UBULYO BWO KURWANYA ISULI



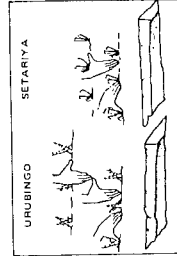
IBIBABI BY'IBITI N'ISASO BIGABANYA UMUREGO W'IBITONYANGA



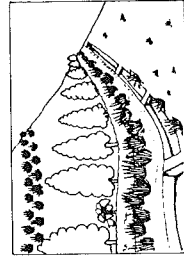
- ▣ Imilingoti mviza:
 - Itangira, azezi ashoka
 - Ihagajika ubutaka bwo hejuru bugenda
- ▣ Ubwatsi n'ibindi biterwa ku milingoti

- IBYATSI BIK'ESHWA : ▣ URUBINGO
- ▣ SETARIYA
- ▣ LESENA
- ▣ VETIVERI
- ▣ TEMEDA

- Twatera dute nk'URUBINGO cyangwa SETARIYA ?

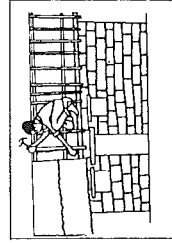


- UBWATSI N'IBINDI BITERWA KU MILINGOTI BIFITE AKAMARO CYANE

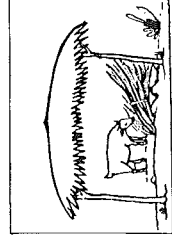


- ▣ Ibiti bicanwa
- ▣ Ibiti byo kubakisha
- ▣ Isaso
- ▣ Kugaburira amatungo
- ▣ Imbuto zilibwa

Urugero :



Urugero :



Didaktisches Material zur Bewußtseinsbildung und Ausbildung von GRAAP, Burkina Faso

Nachdem in → D 7 schon kurz dargestellt wurde, wer diese Gruppe ist, die sich GRAAP nennt, und welches pädagogische Konzept sie unter der Bezeichnung Majeutik vorschlägt, soll hier nun ein Beispiel für ihre Ausbildungsserien mit Flanellbildern vorgestellt werden.

Im Auftrag des Ministeriums für Umwelt und Tourismus in Ouagadougou, Burkina Faso, wurde eine mehrteilige Ausbildungsserie mit dem Titel: „In grüner Umwelt leben“ von GRAAP entwickelt. Daraus geben wir nun den Begleittext für Animatüre zur ersten Untersuchung wider sowie Abbildungen der entsprechenden Bilder und des Erinnerungsplakats.

In grüner Umwelt leben

Erste Untersuchung: Die Veränderungen in unserer Umwelt.

Die Ausbildungs-Serie mit dem Titel: „In grüner Umwelt leben“ umfaßt drei große Untersuchungen:

1. Die Änderungen in unserer Umwelt
2. Wir brauchen Bäume, um zu leben
3. Herr sein über unsere Dorfgemarkung

Jede dieser Untersuchungen ist Gegenstand mehrerer Versammlungen. Will man die pädagogische Methode wirklich anwenden, ist es erforderlich, daß die größtmögliche Anzahl von Teilnehmern selbst das Wort ergreift und dies aus allen Kategorien von Personen: Männer, Frauen, Junge, Alte, Zugezogene, Fremde, etc...

So können zwei, drei oder vier Versammlungen für jede Untersuchung erforderlich werden. Dies hängt ab von den angesprochenen Problemen und vom Verlauf der Diskussion in den Gruppen.

Auf die Untersuchungen zwei und drei folgen Themen, die eine Grundausbildung in Biologie und Geographie enthalten. (Nr. 1: Das Leben des Baumes, Nr. 3: Der Wasserkreislauf, Nr. 4: Das Bodenleben.)

Diese Themen sollen es dem Animateur erlauben, von den konkreten und praktischen Kenntnissen der Teilnehmer ausgehend, diese zu präzisieren, zu vervollständigen, wenn nötig zu berichtigen und neue Kenntnisse daran anzuknüpfen.

Für jedes dieser Themen sind wiederum mehrere Versammlungen notwendig, wenn man will, daß sich die Teilnehmer ausreichend äußern können über das,

was sie wissen, und daß sie die neuen an sie herangetragenen Kenntnisse aufnehmen und verarbeiten.

Dank dieser Grundausbildung werden die Dorfbewohner die Erscheinungen, die sie umgeben, besser verstehen und dadurch auch besser befähigt sein, ihr Leben zu meistern. Die erste Untersuchung, die in diesem Begleittext behandelt wird, ist hauptsächlich eine Untersuchung zur Bewußtseinsbildung. Sie umfaßt drei wichtige Schritte, entsprechend der pädagogischen Methode von GRAAP:

1. Die Situation sehen:

- a) Bewußtseinsweckende Fragen an homogene Gruppen und die Bekanntgabe und Diskussion der Antworten im Plenum
- b) Vergleich zwischen der Umwelt von früher und der von heute

2. Über diese Situation nachdenken:

- a) Die Konsequenzen für die Personen, die Tiere und die Umwelt heute und morgen
- b) Die Ursachen: Von woher kommt diese Situation? Was liegt in unserer eigenen Verantwortlichkeit, in der Hand von uns als Dorfbewohnern?

3. Handeln, um diese Situation zu ändern

- a) Was können wir jetzt gleich selbst tun?
 - Jeder für sich alleine?
 - Alle gemeinsam?
- b) Was können wir später tun (schon jetzt vorsehen)?
 - Jeder für sich alleine?
 - Alle gemeinsam?

Diese erste Untersuchung kann Gegenstand von zwei oder drei Versammlungen sein, die in wenigen Tagen aufeinanderfolgen (möglichst innerhalb einer Woche). Zum Beispiel eine Versammlung für die Fragen zur Bewußtseinsweckung und den Antwortenvergleich, eine Versammlung für das Nachdenken und das Handeln.

Fragen zur Weckung von Problembewußtsein

Diesem ersten Schritt kommt nach unserer pädagogischen Methode der Animation besondere Bedeutung zu.

- Die Teilnehmer sind in kleine, homogene Gruppen von maximal zehn Personen mit einem Verantwortlichen pro Gruppe aufzuteilen.
- Die Gruppen sind in ausreichendem Abstand voneinander zu plazieren, so daß sie sich in den Diskussionen nicht wechselseitig stören.
- Von jeder Gruppe wird verlangt, daß sie ein Mitglied bestimmen soll, das später in der Plenarsitzung Bericht erstattet.
- Die Gruppe erhält eine halbe bis dreiviertel Stunde Zeit zum Nachdenken und Diskutieren (falls erforderlich auch mehr), danach werden alle im Plenum versammelt.

Beim ersten Mal werden die Dorfbewohner eine solche Art zu arbeiten sicherlich nicht gewöhnt sein. Der Animator kann Schwierigkeiten haben, bis die Idee akzeptiert wird, daß man sich in mehrere Gruppen unterteilt, um dort dann trotzdem das gleiche Thema zu besprechen. Also sollte der Animator die Begründung für diese Methode sehr klar erläutern. Er sollte auch nicht gleich entmutigt sein, wenn es bei den ersten Malen in den Gruppen ein wenig „drunter und drüber“ geht, oder wenn die Antworten der Gruppen nicht zufriedenstellend vom Berichterstatter wiedergegeben werden usw... Wie alle neuen Dinge muß diese Arbeitsform erst erlernt werden, und erst danach kann man ihre Vorteile und ihren Reichtum entdecken.

Tatsächlich gibt man auf diesem Weg sofort das Wort an die Dorfbewohner, bringt sie unmittelbar in eine Untersuchung über ihr Leben. Man gibt das Wort an eine möglichst große Zahl von Personen, denn in jeder Gruppe ist jedes Mitglied aufgefördert, seine Ansicht zu äußern und persönlich auf die gestellten Fragen zu antworten. So vermeidet man die Monopolisierung des Wortes durch eine oder zwei einflußreiche Personen, wie z.B. den Dorfchef oder den Vorsitzenden der Genossenschaft etc... Durch die Bildung von Untergruppen nach Personenkategorien erlaubt man diesen (Frauen, Männern, Jungen, Fremden...) zu sagen, was sie sehen, was sie denken, ihre Ansicht zu äußern, ohne deshalb gleich Repressalien befürchten zu müssen. Schließlich spricht der Berichterstatter oder sprechen die Berichterstatter in der Gruppe nicht im persönlichen Namen, sondern im Namen der Gruppe.

Die Sichtweisen der Situationen werden so wahrhaftiger, globaler, und die Diskussionen, die dann im Plenum folgen werden, sind sehr viel reicher an Ideen, an Überlegungen, an Austausch ...

Sehr oft, wenn sonst in einer Gruppe eine einflußreiche Person gesprochen hat, wagt niemand mehr, seine abweichende Meinung zu äußern, selbst wenn er nicht einverstanden mit dem Gesagten ist und alle wiederholen: „Das, was er gesagt hat, genau das wollte ich auch sagen.“

Wenn sich die Dorfbewohner daran gewöhnt haben, die Eingangsfragen in Untergruppen zu bearbeiten, entsteht das entgegengesetzte Phänomen. Es bildet sich eine Art von Wettbewerb zwischen den Gruppen, jede möchte in der Plenumsdiskussion die besten, die zahlreichsten und die interessantesten Antworten beitragen...

Die Leute werden in den Zustand des Untersuchens, des Forschens versetzt. So entsteht eine Gruppendynamik, die sie aufweckt, sie aktiv teilnehmen läßt, aufmerksam, offen macht...

Personen, die niemals öffentlich sprechen würden, werden es tun, unterschiedliche Ansichten werden aufgedeckt, Erklärungen nachgefragt... Eine Selbstentwicklung der Gruppe wird in Gang gesetzt, die es ihr erlauben wird, ihre Probleme und Schwierigkeiten selbsttätig in die Hand zu nehmen.

Erste Untersuchung: Die Änderungen in unserer Umwelt Fragen zur Bewußtseinsweckung:

1. Welche Veränderungen haben seit der Zeit unserer Großeltern bis auf den heutigen Tag stattgefunden, in bezug auf den Boden, die Vegetation und die Tiere?
2. Sind diese Veränderungen gut oder schlecht für uns? Wenn sie gut sind, wieso? Wenn sie schlecht sind, wieso?

Berichte im Plenum:

Entsprechend den berichteten Antworten aus den Untergruppen kann man beginnen, die zugehörigen Bilder auf die Flanellwand zu heften.

Diskussion und Verwendung der Bilder

- Sollten zu wenige Veränderungen genannt werden, so sind die Teilnehmer mittels präziser Fragen zu weiterem Nachforschen aufzufordern:
 - Welche Veränderungen gibt es noch mit dem Boden?
 - Welche Veränderung gibt es noch mit den Bäumen?
 - Welche Veränderung gibt es noch mit den Feldern?
 - Welche Veränderung gibt es noch mit den Tieren?

- Welche Veränderung gibt es noch mit dem Dorf?
- Welche Veränderung gibt es noch mit den Dorfbewohnern?
- Welche Veränderungen gibt es noch mit dem Klima?
- Welche Umweltveränderungen gibt es noch im Leben der Dorfbewohner?
- Wie geschieht das? Was wollen die Leute mit diesen Handlungen?
- Gab es in unserer Gemeinde bestimmte Bräuche, Riten, Verbote, die den Boden, die Pflanzen, die Tiere betrafen?
- Was waren diese Verbote?
- Wie wurden diese Bräuche am Leben erhalten?

Es sind zwei Tafeln zu benutzen, auf der ersten Tafel (Umschlag 1a)

- | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none"> – Auf eine Linie oben die Bilder für früher setzen | <ul style="list-style-type: none"> – Auf eine Linie unten die Bilder für heute setzen |
| <p>Dichter Wald
Intakter Affenbrotbaum
Feuchte Senke mit Reis
Ein schönes Hirsefeld
Wilde Tiere
Herde mit fetten Tieren
Kleines Dorf
Abgeholzte Savanne
Frau, die einen Baum nah bei ihrem Haus entastet
Große Wolke über dem Wald</p> | <p>Abgeholzte Savanne
Halb abgestorbener Affenbrotbaum
Trockenes ebenes Gelände
Ein ärmliches Hirsefeld
Herde mit mageren Tieren
Großes Dorf mit zwei Vierteln
Frau mit einem kleinen Holzbündel auf dem Kopf
Kleine Wolke über der Savanne
Holzhaufen am Straßenrand</p> |

Fahrrad mit Holz beladen
Eselskarren mit Holz
Lastwagen mit Holz

Der Bodenpriester (chef de terre)
macht ein Opfer. Dieses Bild ist
unter das Bild vom Wald zu setzen.

Nachdenken:

1. Die Konsequenzen

Was folgt aus diesen Änderungen für die Dorfbewohner:

- Für die Männer
- Für die Frauen
- Für die jungen Mädchen
- Für die jungen Burschen
- Für die Kinder
- Für die Alten

Was bewirken diese Veränderungen für die Tiere des Dorfes?

Was bewirken diese Veränderungen für die Böden und die Kulturen?

Was bewirken diese Veränderungen für das Wasser des Baches? Für das Wasser der Brunnen?

Sind wir mit dieser derzeitigen Situation zufrieden? Warum?

Wenn die Veränderungen in der gleichen Richtung weitergehen, was wird passieren? Wie wird unser Dorf morgen aussehen?

Wir sind stolz auf das, was uns unsere Eltern übergeben haben. Werden unsere Kinder auch stolz sein können auf das, was wir ihnen hinterlassen?

Die in den schon aufgehängten Bildern erkennbaren Zusammenhänge sind dem Diskussionsverlauf folgend zu zeigen.

2. Die Ursachen

Woher kommen all diese Veränderungen?

Wir, die Dorfbewohner, sind wir für irgendwelche Veränderungen verantwortlich? Wie?

Wenn der Mensch die Vegetation zerstört, was macht das Wasser? Was macht der Wind?

Und die Tiere, sind sie für etwas verantwortlich? Wie?

Wer noch ist verantwortlich für alle diese Veränderungen, insbesondere für die Veränderung der Gewohnheiten und der Bräuche?

Jetzt wollen wir die gefundenen Ursachen in mehrere Gruppen entsprechend ihrer Herkunft aufteilen.

Was ist unser Teil von Verantwortlichkeit, in unserer Hand als Dorfbewohner, für jede dieser großen Gruppen?

Wer ist von diesen Veränderungen im Dorf am meisten betroffen? Warum?

Wer kann etwas tun hier im Dorf, damit diese Veränderungen sich zum Guten wenden?

Es ist die zweite Tafel zu benutzen (Umschlag 1b)

- Bild der kleinen Wolke
- Mann, der einen Wurzelstock anzündet — Buschfeuer — Mann, der einen Baum fällt — Hirsebier-Zubereitung — Ochsenanspannung — Mann, der am Fuß eines großen Baumes Feuer legt — Frau, die Essen kocht — Holzkohlesack mit Kohleofen — Gruppe von Kindern —
- Hirsefeld, das von der Erosion zerfurcht ist — ein Baum, dessen Wurzeln freigelegt sind — der Wind, der Staub verbläst —
- Ziegen, die die Blätter eines jungen Baumes abfressen — Tiere, die abgehackte Baumzweige abfressen — Herde bei einem Brunnen —
- Abholzung mit der Planierdrape — Schulbesuch — verschiedene Religionen — Geld — Reisen — Verwaltungen —

Was entsteht aus den direkten Handlungen der Dorfbewohner?

Welche Konsequenzen entstehen aus diesen Handlungen?

Was hängt mit den Tieren zusammen?

Was kommt von außerhalb des Dorfes?

Handeln:

Welche Ursachen können wir selbst abstellen? Indem wir was tun?

Wir wollen alle Kategorien von Ursachen und darin jedes Bild genauer betrachten, um herauszufinden, was in jedem einzelnen Fall getan werden kann. Zuerst wollen wir bei den Ursachenkategorien anfangen, die direkt die Dorfbewohner betreffen und fragen: Welche Handlungen können wir sofort ausführen?

- Jeder selbst? Wie?
- Alle zusammen? Wie?

Welche Handlungen können wir später ausführen?

- Jeder selbst? Wie?
- Alle zusammen? Wie?

Falls die Genossenschaft oder die Dorfgemeinschaft als mögliche Lösung entscheidet, eine Aufforstung anzulegen, sind folgende Fragen zu stellen:

Wem gehören die Böden des Dorfes? Wem wird die Aufforstung gehören:

- Der Boden?
- Die Bäume?

Was tun, um später keine Eigentumsprobleme zu haben?

Wer wird die Bäume in der Aufforstung jedes Jahr pflegen? Wie?

Wer wird später das Holz der Aufforstung nutzen? Wie?

Im Zusammenhang mit der Lösungssuche sind die einzelnen Ursachenbilder nacheinander gesondert zu stellen und erst nach Abschluß der Teildiskussion an ihren Platz zurückzusetzen.

Worum handelt es sich? Besser zu sehen oder zu entdecken?

A) Ziel der Fragen zur Bewußtseinsweckung ist es, die Dorfbewohner alle Veränderungen benennen zu lassen, die sie in ihrer Umwelt bemerkt haben.

Früher war der Busch stark bewaldet, und es gab große Bäume. In diesem Busch lebten auch wilde Tiere: Löwen, Hyänen, Panther usw... Jetzt sind die großen Bäume verschwunden und die wilden Tiere ebenso. Früher waren die Affenbrot-, Néré- und Karité-Bäume zahlreich, jetzt gibt es davon immer weniger.

Früher regnete es mehr als jetzt, die Felder waren ertragreicher, der Boden war fruchtbarer. „Früher hatten wir eine feuchte Senke und bauten Reis an, heute ist diese Senke eine trockene Ebene geworden“.

Wir haben auch viel mehr Nutztiere als früher.

Im Dorf sind wir viel mehr Einwohner als früher, wir bearbeiten mehr Felder als früher. Auch in der Stadt nimmt die Zahl der Einwohner zu, und der Bedarf

an Feuerholz wird immer größer. Um diese Bedürfnisse zu befriedigen, kommen die Kaufleute und kaufen Holz in unserem Dorf.

Die geheiligten Wälder und Gebüsche sind verschwunden, und selbst gewisse geschützte Bäume wie die Karité-, Néré-, Tamarinden-Bäume sind gefällt. Die Bodenpriester (chef de terre) und die Dorfchefs haben nicht mehr die gleiche Autorität wie früher. Die Sozialorganisation, die die Einheit im Dorf garantierte, existiert nicht mehr.

Früher wurden die Buschfeuer kontrolliert, aber seit einigen Jahren kann es sich jedermann erlauben, nur um eine Ratte zu jagen, den Busch in Brand zu setzen.

B) Der Abschnitt des Nachdenkens in unserer Untersuchung soll die Dorfbewohner dazu hinführen, die Folgen aus diesen Veränderungen für die Personen und für die Umwelt zu benennen und danach die Ursachen dafür zu erforschen.

Auch wenn einige dieser Veränderungen für gut erachtet werden, wie das Verschwinden der wilden Tiere, Löwen, Hyänen ..., so bringt doch eine große Anzahl dieser Veränderungen viele Erschwernisse und Mühen für die Dorfbewohner.

1. Die Konsequenzen:

Die Frauen finden das nötige Feuerholz, um zu kochen, nicht mehr wie früher in unmittelbarer Dorfnähe. Sie sind gezwungen, kilometerweit durch den Busch zu laufen, um ein kleines Holzbündel zu sammeln, das ihnen nicht länger als zwei oder drei Tage reichen wird.

Sie finden nicht mehr so leicht wie früher die Blumen, Früchte, Körner, Blätter, die sie für die Zubereitung der Soßen brauchen. Die wenigen Affenbrotbäume, die man noch im Busch vorfindet, sind völlig und ständig ihrer Blätter beraubt etc...

Die Männer haben viele Schwierigkeiten, um die notwendigen Holzstangen für die Konstruktion von Dächern, Speichern, Schuppen usw. zu finden. Die Böden, auf denen es immer weniger Bäume gibt, verarmen und trocknen aus, und die Hirsefelder bringen nicht mehr den Ertrag wie früher.

Die Regenfälle sind weniger ergiebig und sehr viel unregelmäßiger. Das führt jedes Jahr in einigen Regionen zu Katastrophen, wo die Dorfbewoh-

ner nicht mehr genug ernten, um ihre Familien auch nur 1 oder 2 Monate lang zu ernähren.

Nutztiere sind für die Dorfbewohner eine Versicherung gegen schlechte Jahre. Aber die Überweidung steigert die Erosionsanfälligkeit der Böden, und das Schneiden von Blattwerk zur Tierfütterung in der Trockenzeit beschleunigt die Abholzung.

Die Buschfeuer nehmen dem Boden alles an Gras und Kräutern, das ihn gegen die Erosion schützt und ihn anreichert. Sie zerstören auch immer eine gewisse Anzahl Bäume, besonders Jungpflanzen, und so kann der Wald sich nicht erneuern.

Der Anstieg der Bevölkerung in den Dörfern führt trotz einer gewissen Landflucht dazu, daß von Jahr zu Jahr immer mehr Felder bebaut werden. Die Erde hat keine Zeit mehr, sich wie früher zu erholen. Sie erschöpft sich und verarmt.

Der verbotene Holzeinschlag und der Holzhandel nehmen täglich zu. Auch die Dorfbewohner selbst schlagen mehr und mehr Holz zum Verkauf, um ihren Geldbedarf zu decken: Steuern, Medikamente etc.

Die überlieferte dörfliche Organisation besteht nicht mehr, und nichts ersetzt sie. Ein jeder macht, was er will. Man achtet nicht mehr auf das Gemeinwohl. Jeder versucht, sich alleine durchzuschlagen, ohne Rücksicht auf die anderen. Die Einheit, wie früher, gibt es nicht mehr.

2. Die Ursachen

Die Untersuchung der Ursachen soll die Dorfbewohner dazu hinführen, daß sie sich darüber klar werden, daß sie in vielen Fällen selbst Hauptverursacher sind. Eine Reihe von Veränderungen sind direkt von ihnen hervorgerufen:

der Holzeinschlag, die Buschfeuer, der Anstieg der Nutztiere etc...

Andere Veränderungen sind durch Tatsachen und durch Druck hervorgerufen, die von außen in das Dorf hereinkommen. Dies sind:

die Schule, die Religionen, die Administration und das Geld etc. ...

Sie alle wirken als Agenten der Auflösung dörflicher Strukturen.

Mit der Schule, den Reisen, den neuen Religionen akzeptiert es die Jugend nicht mehr, dem überlieferten Brauchtum zu folgen. Und dieses Brauchtum, das früher

das Zusammenleben in der Gemeinde regelte, konnte nicht durch andere Verfahrensweisen ersetzt werden. So entsteht ein Vakuum in der Organisation der Gemeinde und jeder macht, was er will, ohne an das Gemeinwohl zu denken.

Alle diese vom Menschen verursachten Entwicklungen haben schlimme Konsequenzen für die Umwelt. Aufgrund der Abholzung, der Buschfeuer etc. gibt es nichts mehr, was den Regen und den Wind aufhalten könnte. So wirken diese zusätzlich zu den menschlichen Aktionen und verursachen eine zunehmende Zerstörung und Verarmung des Bodens.

Weil der Mensch mit seinen Aktionen das natürliche Gleichgewicht gestört hat, das es der Natur erlaubte, sich zu erhalten und zu bewahren, zerstört sie sich jetzt selbst.

- C) Die Dorfbewohner sollen entdecken, daß sie selbst die Hauptverantwortlichen dieses Wandels sind. Um die Situation zu verbessern, können sie nicht darauf warten, daß andere kommen, um die Dinge an ihrer Stelle zu tun. Es ist ihre eigene Aufgabe, die Handlungen aufzufinden, mit denen sie jede einzelne dieser Ursachen, die zur Zerstörung ihrer Umwelt beitragen, ausschalten können.

Der Animator soll sie dazu bewegen, selbst die zahlreichen Lösungen für die Gesamtheit der Ursachen dieser Degradation zu suchen und nicht bei einem Aufforstungsgelände haltzumachen.

Diese Aktionen könnten u.a. sein:

- Stop dem Buschfeuer! (sich konkret organisieren, um das zu erreichen).
- Überweidung und übermäßigen Holzeinschlag vermeiden.
- Bei der Rodung eines neuen Feldes nicht mehr systematisch alles Wurzelwerk zerstören.
- Erosionsschutzgräben anlegen.
- Den natürlichen Baum- und Strauch-Aufwuchs zu schützen (Bewachen der Tiere, besonders der Ziegen, ...).
- Windschutz anpflanzen, Bäume am Straßenrand, an den Feldrändern, um die Häuser, um das Dorf herum, etc...
- Heuwerbung zur Tierfütterung in der Trockenzeit.
- Verbesserte (holzsparende) Öfen bauen.

- Sich organisieren, neue dörfliche Gesetze schaffen, die das Leben im Dorf regeln.
- Sich vertragen und trotz der verschiedenen Religionen verständigen, Versammlungen abhalten, um gemeinsam die Aktionen festzulegen, die das Leben im Dorf verbessern. Z.B.: Zwischen den Frauen eine Reihenfolge beim Hirse-Bier-Brauen verabreden.
- etc. ...

Anhand der Liste möglicher Lösungen müssen die Dorfbewohner entscheiden, welche Aktionen sie sofort durchführen, jeder für sich alleine, mit seiner Familie, oder alle zusammen (als Genossenschaft oder als gesamtes Dorf).

Sie müssen die Aktionen vorsehen, die sie auf längere Sicht hin durchführen können, sei es individuell, sei es in Gruppen (als Genossenschaft oder als gesamtes Dorf), und dafür die notwendige Ausbildung, die materielle oder finanzielle Unterstützung vorhersehen und zu beschaffen versuchen, die sie dazu benötigen werden.

Zum Thema der Durchführung einer Aufforstung ist es wichtig, daß alle Probleme, die später zu Konflikten führen können, wie z.B. Besitz des Bodens, der Bäume, die Unterhaltung und die Nutzung usw. sehr konkret und im Detail geprüft und abgesprochen werden.

Bevor die ersten Pflanzarbeiten beginnen, müssen diese Probleme mit allen Betroffenen ausführlich diskutiert und sehr genau gelöst werden. Dies wirkt sich sicher günstig auf das weitere Engagement der Dorfbewohner bei allen Arbeiten zur Erstellung der Aufforstung aus. Sie wissen dann wirklich, daß dieser Wald für sie und später für ihre Kinder da sein wird.

Die Abbildungen zeigen die von GRAAP vorgeschlagenen und in zwei Umschlägen bereitgestellten Bildelemente sowie das Erinnerungsplakat, das der Animator am Ende der durchgeführten Ausbildungsveranstaltungen im Dorf hinterläßt.

Quelle

GRAAP: Vivre dans un environnement vert. 1ère recherche: Les changements dans notre environnement. Bobo-Dioulasso, Burkina-Faso, 2. Auflage, 1979

Fotos

Volker HOFFMANN

Bearbeitung

Volker HOFFMANN

